

2. U M B R U C H

K o r r e k t u r e n

+

6 Seiten Manuskript

С. ПЕТЕРБУРГ.

ИЗДАТЕЛЬСТВО

+

С. ПЕТЕРБУРГ.

MADAME L'ARCHIDUC

Operette in drei Akten

Musik von
JACQUES OFFENBACH

Text nach
ALBERT MILLAUD
von
KARL KRAUS

~~Musikalische Einrichtung für den Vortrag: Otto Janowitz~~

l

*Revised copy of the
book with the
performances of
1897*

WIEN
VERLAG DER BUCHHANDLUNG RICHARD LÁNYI
1927

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

ALLE RECHTE — DES NACHDRUCKS, DER AUFFÜHRUNG
UND DES VORTRAGS — VORBEHALTEN

V. Richard COPYRIGHT 1927 BY *Lányi* WIEN — ~~LEIPZIG~~ *all*

Druck von Jahoda & Siegel, Wien, III.

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

In Paris noch heute auf dem Repertoire stehend, nach Wien — die Begebenheit spielt in Parma unter erzherzoglicher Herrschaft — nur in textlicher Verwässerung gelangt und in der handwerklichen Schablone eines sonst besseren Bearbeiters, mit seinem Vollklang uns verschollen, verbindet das Werk Anmut und Ebenmaß einer Lustspielhandlung mit allen Offenbach'schen Wundern zu einer Einheit und Einzigartigkeit, mit der im gleichen Jahre auf die Welt gekommen zu sein dem neuen Übersetzer und Vortragenden ein abergläubisches Glücksgefühl verursacht. In Wort und Ton die Uroperette, bestärkt es die Ansicht, daß das Genre in seiner Vollendung — fern vom Begriff jener fragwürdigen Wiener Belustigung zwischen Walzer und Shimmy — zugleich einen Gipfel der Theaterkunst bedeutet und, wie im Narrengefolge eines Shakespeareschen Königs, allen Spielraum öffnet für die Belichtung der Welt durch den Genius des musikalischen Froh- und Tiefsinns, als die Form einer Vergeistigung, die den Ernst des Lebens in ein närrisches Märchen auflöst. Wie hier Sphäre und Gestalt, Willkür des Herrschertums und Willkür der Operette verwachsen und verwechselbar sind und wie sich das Unwahrscheinliche da und dort von selbst versteht, das bildet einen Gipfel des Offenbachschen Tyrannenhumors, die Liebe lohnend, mit der der Bearbeiter an die Aufgabe ging, diese Rhythmen so dem schwierigeren deutschen Vers anzuschmiegen, als wären sie mit ihm erschaffen. Unter den mehr als hundert Gaben eines Verschwenders, dessen Zeitalter erst anbrechen wird, wenn jemals noch menschliches Gehör seine Empfänglichkeit wiederfindet, steht — in der Reihe verklungener Herrlichkeiten wie »Périchole« und »Madame Favart« — diese Burleske von der zur Regentin aufsteigenden Kellnerin an vorderster Stelle, dank der reifen und noblen Lieblichkeit ihrer Musik und vermöge der Qualität eines Buches, das, von Akt zu Akt seine Wirksamkeit steigernd, nicht wie manche berühmteren Texte bei aller musikalischen Bereitschaft aus Überladung in Beiläufigkeit endet. Louis Schneider, der Biograph Offenbachs (»Les maîtres de l'opérette française«, Paris, Librairie académique Perrin et Cie, 1923) — der Halévy die Mitarbeit am Millaud'schen Text zuschreibt, die Handlung ungenau erzählt und, anders als die bei Calmann-

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

Lévy neu aufgelegte Buchausgabe und wohl irrtümlich, 1873 als das Jahr der Uraufführung angibt — sagt, dieser Text sei »d'une facture soignée«, und nennt die Musik »une de partitions le plus heureuses de la seconde série, qui va de 1871 à la mort du maître Dès l'ouverture on est pris par cette fantaisie qui est la marque même d'Offenbach: un rythme fou, dégingandé, auquel succède une phrase calme, telle une supplication qui voudrait se faire pardonner un mouvement désordonné.« Die Marietta der Madame Judic, in Wien von der Geisinger gespielt, wird als »une inoubliable création« besprochen. Partien wie die Inognito-Szene im dritten Akt mit dem Chor »Pas de scandale!«, oder auch das A B C-Sextett im zweiten, gehören zu dem Stärksten, was das heitere Theater je vermocht hat, und mit einem Entree wie dem »Original« des Erzherzogs erscheint selbst das des Generals Bumbum aus der »Großherzogin von Gerolslein« übertroffen. Würdig vertritt diese Operette eine Schöpfung, der der Biograph abschließend die folgende Charakteristik widmet: »S'il faut résumer son oeuvre, on peut dire qu'il a découvert un monde nouveau, une île inconnue, la terre du rire musicale Il a peuplé ainsi le cerveau de ses contemporains de toute une série de créations qui sont des modèles d'esprit, de bonne humeur, d'ingénuité malicieuse. Il a donné la vie à de soi-disant marionnettes qui n'étaient en réalité que des êtres humains regardés par le petit bout de la lorgnette et dont il a quelque peu défiguré la forme afin que personne ne pût se reconnaître et se sentir blessé. Il a été l'historien musical de son temps, un Daumier qui aurait employé les notes de la gamme pour dessiner des silhouettes. Avec Hervé, qu'il ne faut jamais oublier, il a donné naissance à un genre, l'opérette, qui est française, parisienne, comme la valse est allemande, viennoise« Nur eben mit dem Unterschied zwischen der geistigen Tat, die die Kausalität der menschlichen Dinge aufhebt, und einem Zeitvertreib, der sie unterbricht. Durch die Erneuerung der »Madame l'Archiduc« ist unserer Bühne ein Werk geschenkt, mit dessen Verschmähung sie, dem Geist unzugänglich, an Technik und Tanz verloren, ihre eigene Verschollenheit und Unreitbarkeit dartun wird.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Zum erstenmal aufgeführt im Theatre des Bouffes Parisiens am
31. Oktober 1874

Personen:

Erzherzog Ernst	MM.	Doubray	
Graf von Castelardo		L. Fugère	
Herzog von Pontefiascone (Scaevola)	} Ver- schworene	} Grivot	
Marquis von Frangipano (Coclès)			Scipion
Graf von Bonaventura (Themistocle)			Jean-Paul
Bonardo (Licurge)			Guyot
Pianodolce	} Minister	} Courcelles	
Andantino			Durand
Chi-Io-sa			Rivet
Tutti-frutti			Maxnère
Riccardo, Castellan auf dem Chateau Castelardo		Desmouts	
Der Wirt der Herberge »Della conspirazione permanente«		Homerville	
Giletti, Kellner in der Herberge		Habay	
Beppino		Maxnère	
Die Gräfin von Castelardo	Mmes	B. Perret	
Fortunato, Kapitän der Dragoner		Grivot	
Marietta, Mädchen in der Herberge		Judic	
Giacometta		Godin	
Herren und Damen am Hofe, Pagen, Dragoner, kleine Soldaten, Kellner, Mädchen, Domestiken, Verschworene, Volk.			
Die Szene ist im Herzogtum von Parma, gegen 1820.			

In der Bearbeitung von Julius Hopp unter dem Titel »Madame
Herzog« zum erstenmal im Theater an der Wien am 16. Januar 1875
(mit Marie Geistinger und Karoline Tellheim, den Herren Friese,
Czika, Girardi, Rott und Martinelli in den Hauptrollen)

Der erste Vortrag der neuen Bearbeitung (Begleitung Otto
Janowitz) in Wien, Mittlerer Konzerthausaal, am 9. Oktober 1927.

Wied. Kellner in der Herberge für die Vorhänge

(Kellner)

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeite, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verschönchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte. . . .

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die 'Sultaniopasta', ein Haaröl, die 'prasilianische Mixtur', zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzukläffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korumpirt oder wird korumpirt. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden. . . .

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

I. Akt

Ein Saal in einem Gasthof. Große Fensteröffnung im Hintergrund; eine Tür links führt in einen Speisesaal, eine Tür rechts zu einem Zimmer; Bosquette und Tische rechts und links.

Erste Szene

Pontefiascone, Bonardo, hierauf Frangipano und Bonaventura.

Beim Aufgehen des Vorhangs ist niemand auf der Szene. Es treten hinter jedem der Bosquette Pontefiascone und Bonardo, eingehüllt in ihre Mäntel, ein: hierauf Frangipano und Bonaventura.

Quartett

Pontefiascone (Scaevola)

W. E. H. E.

Bonardo (Licurge)

W. E. H. E.

Pontefiascone

Ich komme wegen großer Sachen.

Bonardo

Ich komme wegen großer Sachen.

Pontefiascone

Man muß draus ein Geheimnis machen.

Bonardo

Man muß draus [[: ein Geheimnis machen :]]

Beide

Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau [[: de Castelardo :]]

Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau [[: de Castelardo :]]

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeite, wo ich mir sagen lassen mußte, ich versuche die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte. . . .

Finot ist Ohefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot betriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die 'Sultaniapasta', ein Haaröl, die 'brasillianische Mixtur' zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzukläffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totge schlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korumpiert oder wird korumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermassen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden. . . . Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 16 —

Pontefiascone

Niemand hier —

Bonardo

Niemand hier uns weist,
Wo zu finden ist unser Quartier.

Pontefiascone

Ich glaube, der Gasthof hier
Zum schlafenden Dornröschen heißt. (Er bemerkt Bonardo.)
Du!

Bonardo

Ich!

Pontefiascone

Guten Tag!

Bonardo

Guten Tag!

Pontefiascone

Ich komme . . .

Bonardo

Du kommst . . .

Pontefiascone

Ich komme wegen . . .

Bonardo

Du kommst wegen . . .

Beide

Ich komme wegen . . . du kommst wegen . . .
still . . . still . . . (Sie treten zurück)

Bonaventura (Themistocle)

(eintretend)

W. E. H. E.

Frangipano (Coclès)

W. E. H. E.

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 11 —

• Beide

Auch ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
 Vom Chateau [[: de Castelardo :]]
 Auch ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
 Vom Chateau [[: de Castelardo :]]

Alle

Man muß draus ein Geheimnis machen
 Wir kommen wegen großer Sachen.
 Ja großer Sachen vom Chateau
 De Castelardo.

Pontefiascone

(wieder nach vorn kommend)

Du!

Bonardo

Ihr!

Frangipano

Sie!

Bonaventura

Wir!

Alle

Wir sind hier treu vereint
 [[: Treu dem Worte :]] der Freund mit dem Freund,
 [[: Treu dem Wort :]] hier vereint,
 Treu dem Wort sind wir vier hier vereint.

W. E. H. E.

Pontefiascone

W. Weg

Bonaventura

E. Erz

Frangipano

H. Herzog

Bonardo

E. Ernst!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfhundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .
 Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 den man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Elends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwätze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 12 —

Alle

Weg mit dem Erzherzog Ernst!
 Denn wir machen ein Komplott,
 Der Erzherzog muß fort!
 Doch geheim sei bei Gott
 Unser Losungswort!
 [[: Wir halten unser Wort, wir halten unser Wort :]]
 Wir halten unser Wort!
 Denn wir kommen wegen großer Sachen vom Chateau
 Vom Chateau [[: de Castelardo :]].
 Denn wir kommen wegen großer Sachen vom Chateau
 [[: Vom Chateau de Castelardo :]]
 (Sie drücken einander die Hände.)

Zweite Szene

Dieselben, der Wirt.

Die vier Verschworenen hüllen sich in ihre Mäntel.

Der Wirt

tritt lächelnd ein

Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich Sie habe warten lassen, seien Sie willkommen in meinem Hause. (Sie antworten nicht.) Ja, was sind denn das für Leute? . . . Die Herren sind wohl ungehalten, weil sie niemanden zu Gesicht bekommen haben, mit dem Sie sprechen konnten? Die Herren wünschen vielleicht zu frühstücken? (Sie geben ein Zeichen der Verneinung.) Das ist eine Deputation von einem Stummenverein! . . . Die Herren wollen vielleicht Pferde? (Sie geben ein Zeichen der Bejahung.) Jetzt verstehe ich die Sprache der Stummen! . . . Sie müssen leider warten, meine Herren, bis meine Leute zurückkommen, die sind noch nicht da — Sie müssen nämlich wissen, ich verheirate heute einen meiner Kellner, namens Giletti, mit einem meiner Mädchen, namens Marietta. (Schweigen.) Ganz recht, das ist Ihnen egal, ich verstehe . . . in

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 13 —

fünf Minuten also werden sie da sein . . . Wenn aber die Herren sich inzwischen ein wenig erfrischen wollen, mein Wein ist exzellent.

Die Vier
(energisch)

Wein!

Der Wirt

Ich traue meinen Ohren nicht, jetzt sprechen sie! Hier herein, meine Herren, Sie sollen bedient werden.

Die Vier

Gut! Man beeile sich!

(Sie treten links in den Saal.)

Dritte Szene

Der Wirt, Beppino, Giacometta, Kellner, Köchinnen und Dienstmädchen, dann Marietta und Giletti Arm in Arm.

Der Wirt

Kuriöse Reisende das! (Lärm) Ah, da kommt die Hochzeit!

Hochzeitschor

Höret läuten die Festesstunde,

Seht, die Gatten sind vereint.

Nun wünschen wir dem frohen Bunde,

[: Daß immer ihm die Sonne scheint! :]

Daß immer ihm die Sonne, die Sonne scheint!

Giacometta

Da sind sie, die beiden, wie schön ist die Braut,
Und der Gatte, seht welch stattlicher Mann.

Der Wirt

Nun sind sie sich endlich doch angetraut,

Giletti, Marietta, ein lustig Gespann.

[: Sie kommen an! :] (Marietta und Giletti treten ein.)

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeite, wo ich mir sagen lassen mußte, ich versuche die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlocke . . .

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die 'Sultaniapasta', ein Haaröl, die 'brasilianische Mixtur', zahlen für ein schmerzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzukläffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hunderte andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korruptiert oder wird korruptiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden . . .

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 14 —

Lied mit Chor

I

Marietta

Da früh die Morgenglocken erklangen,
Sah man uns hin zum Altar ziehn.

Chor

Sah man sie hin zum Altar ziehn.

Giletti

Wie eine Rose schien sie zu prangen,
Ich aber war wie ein Ritter kühn.

Chor

Er aber war wie ein Ritter kühn.

Marietta

In unsern schönsten Sonntagsgewändern,

Giletti

Hand und Hand aneinandergespaßt,

Marietta

Auf dem Heimweg im heiteren Schlendern

Giletti

Hielten wir uns um die Hüfte gefaßt.

Chor

Hielten sie sich um die Hüfte gefaßt. Ah . . .

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast:

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 15 —

Marietta

Coui, coui, coui, hier ist Giletti.

Giletti

Coui, coui, coui, da ist Marietta.

Chor

Sie sind hier, sie sind da:

[: Hier Giletti, da Marietta! :]

ii

Marietta

Ihr habt euch gern? erklang die Frage;

Er sagte ja, ich sagte nicht nein.

Chor

Er sagte ja, sie sagte nicht nein.

Giletti

Sie schenkt mir ihr Herz vom reinsten Schlage,
Dafür soll mein Name geschenkt ihr sein.

Chor

Dafür soll sein Name geschenkt ihr sein.

Marietta

Und daß sich nichts mehr möge dran ändern,

Giletti

Leichter ertrage das Herz seine Last,

Marietta

Auf dem Heimweg im heiteren Schlendern

Giletti

Hielten wir uns um die Hüfte gefaßt.

Chor

Hielten sie sich um die Hüfte gefaßt. Ah . . .

• Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 16 —

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast:

Marietta

Coui, coui, coui, hier ist Giletti.

Giletti

Coui, coui, coui, da ist Marietta.

Chor

Sie sind hier, sie sind da;

[: Hier Giletti, da Marietta! :]

Der Wirt

Nun aber genug! Ihr singt, ich bin es zufrieden —
jetzt heißt es arbeiten!

Giletti

Ah pardon, Meister, das gilt nicht für mich — Sie
haben uns drei Tage Urlaub versprochen.

Marietta

Drei Tage Urlaub!

Giletti

·Daran halten wir fest!

Marietta

Drei Tage, das ist nicht zuviel für einen ganzen
Honigmond, der von rechtswegen aus mindestens
vier Flitterwochen bestehen sollte!

Der Wirt

Ich habe es euch versprochen, ich halte mein
Versprechen. Ich habe euch verheiratet, weil ihr die
ganze Zeit in allen Winkeln gesteckt habt, um euch

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die BILLETS, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

Revisionsabzug

zu küssen. Etwas anderes konnte man nicht mehr von euch verlangen. (Bewegung Mariettas) Nun, ist das vielleicht nicht wahr, was ich da gesagt habe?

1. Jerr

Marietta

Gewiß, mein Herr! Aber es geschah nicht in Winkeln, denn wir haben das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen.

Der Wirt

Y H. ! a

Nana! also ich habe euch verheiratet, weil ich hoffe, daß nach all den unzertrennlichen Herzenergießungen des ersten Moments ihr schließlich doch wie Hund und Katz' leben werdet.

Marietta

Oh nein!

Der Wirt

Oh doch!

Giletti

Oh nein!

Die Kellner

Oh doch!

Giletti

Was wollen denn die da?

Der Wirt

Ich spreche aus Erfahrung, es ist ganz die nämliche Geschichte, die uns passiert ist, nämlich meiner Frau und mir. (Traurig) Ich bin derzeit Witwer (fröhlich) und ich beklage es nicht.

Marietta

Es ist Ihnen passiert, weil Ihre Frau Sie nicht geliebt hat, während hingegen ich Giletti anbete!

Giletti

Jawohl, sie betet mich an.

Die Kellner

Oh nein!

Giletti

Was wollen denn die da?

Der Wirt

Genug, beenden wir das, nehmt eure drei Tage.

Giletti

Komm, liebe Gattin, schicken wir uns zur Abreise
an. Ah, wir wollen unsere drei Tage gut verwenden!

Der Wirt

Ihr wollt also eine kleine Hochzeitsreise machen?

Giacometta

Und wohin soll es gehen?

Giletti

Es geht . . . Es geht . . . es geht euch gar
nichts an.

Giacometta

Ach Marietta, sag du uns, wo du hingehst!

Der Wirt

Ja, Marietta, willst du es uns sagen? . . .

Lied

Marietta

I

Wohin ich geh, wie soll ich das wissen?
Wohin Giletti mich führen mag!
Denn ihm zu folgen bin ich beflissen,
Zumindest heut am Hochzeitstag.
Als ich noch frei war, hielt gefangen
Man hier mich in dem Heimatsort.
Nun ich gebunden, zieht Verlangen
Mich in die fernste Ferne fort.
So laßt uns auf die Reise gehn,
Ihr Freunde, lebt wohl, auf Wiedersehn!
So laßt uns auf die Reise gehn,
Ihr Freunde, lebt wohl, auf Wiedersehn!

II

Neu ist das Leben mir wie mein Namen,
Ich weiß von nichts, bei meiner Ehr'!
Jedoch Giletti, meine Damen,
So scheint es mir, der weiß von mehr.
Ich bin bereit, ich laß mich lehren,
Schon in der Schule war ich brav;
Und wenn ich heimkehr', sollt ihr hören,
Wie gut ich es im Leben traf.
So laßt uns auf die Reise gehn,
Ihr Freunde, lebt wohl, auf Wiedersehn!
So laßt uns auf die Reise gehn,
Ihr Freunde, lebt wohl, auf Wiedersehn!

(Marietta und Giletti reichen allen die Hand und gehen in das
Zimmer rechts ab)

Adieu . . . Ihr Freunde! . . .

Vierte Szene

Der Wirt, Beppino, Giacometta, Kellner und Mädchen.

Und jetzt, wir, an die Arbeit! Du, Beppino, in
die Speisekammer, Giacometta, in den Speisesaal,
die andern in die Küche. In einer Stunde haben wir
die Reisenden der Post von Modena, man muß die
Table d'hote vorbereiten — also, liebe Kinder, tätig
sein! (Die Männer kehren ihm den Rücken) Nun, Spaß
beiseite Beppino!

Beppino

Unmöglich, Herr, ganz unmöglich.

Die Kellner

Unmöglich!

Der Wirt

Wie, unmöglich?

Beppino

Wir können nicht länger hier bleiben, wir leiden
zu sehr, wir leiden alle.

ht

Hör

Der Wirt
Ihr leidet? Wovon denn?

+ a

Beppino
Vom Herzen.

+ a

Die Kellner
Vom Herzen!

Der Wirt
Nun hört, ihr seid wohl verrückt?

Beppino
In dem Augenblick, wo Marietta davon geht . . .

Die Kellner
Marietta davon geht . . .

*Charakter
reisi*

Die Kellner
(*fortretend*)

haben vor

Wir sind von derselben Familie
Und haben alle Marietta geliebt.
Trotzdem blieb sie rein wie 'ne Lilie,
Kein Streit hat je die Freundschaft getrübt.
Nicht wollen wir, daß sie erwähle
Giletti als einziges Glück — (Sie lösen ihre Schürzen)
Das schneidet uns tief in die Seele, tief in die Seele —
(Sie legen ~~die~~ Schürzen ab)

Hör

Drum geben gleich wir die Schürze zurück
Drum geben gleich wir die Schürze zurück.
(Sie wenden sich ab.)

Der Wirt

Wie, ihr laßt mich im Stich? . . . Aber wenigstens ihr, ihr Damen . . .

Giacometta

In dem Augenblick, wo die Kellner davongehen . . .

Die Mädchen

Die Kellner davongehen . . .

Der Wirt

Auch ihr?

Die Mädchen
(*vertreten*)

H haben wir

Zu wenig uns Mädchen doch bliebe
In dem Dienst, dem wir uns zugewandt.
Unsre einzige Lust war die Liebe,
In den Herzen der Kellner entbrannt.
Was wäre denn das für ein Leben,
Es wär' nur ein trauriges Stück —

(Sie lösen ihre Schürzen)

Soll's hier keine Kellner mehr geben, keine mehr geben —
(Sie legen ihre Schürzen ab)

So geben gleich wir die Schürze zurück
So geben gleich wir die Schürze zurück.
(Sie wenden sich ab)

/b.

Die Kellner und die Mädchen

Da geben gleich wir die Schürze zurück,
Da geben gleich wir die Schürze zurück!
(Die Kellner und die Mädchen werfen ihre Schürzen über den Arm
des Wirtes und gehen ab, die Kellner links, die Mädchen rechts.)

Fünfte Szene

Der Wirt, dann Giletti, Marietta.

Der Wirt

Na schön, da steh ich mit meinen achtzehn
Schürzen! (Er legt die Schürzen links auf den Tisch.) Kein
Kellner, kein Mädchen, die Speisen, die mir auf
dem Feuer kochen, und die Post von Modena, die
mir ankommen wird! Ja, das ist eine harte Nuß...
Oh, diese Hochzeit! Da bleibt nichts übrig als daß
ich... (Er geht zur Tür und ruft) Giletti, Marietta! (Er
klopft an) Öffnet! Giletti, Marietta!

Giletti

(tritt ein mit einem Bündel in der Hand)

Wir sind da, Herr.

Marietta

(mit einem Bündel in der Hand, unter der Tür)

Sind die drei Tage vielleicht schon vorüber?

Der Wirt

Ach, liebe Kinder, wenn ihr wüßtet, was mir zugestoßen ist . . .

Giletti

Ach mein Gott, was denn?

Der Wirt

Ich bin verraten, verlassen, sie sind alle davongegangen!

Marietta

Wer denn?

Der Wirt

Alle! Die Kellner, die Mädchen, Giacometta, Beppino, Jacopo, Fabiano. Man hat mich im Stich gelassen, die Reisenden werden ankommen, und ich habe niemanden, um sie zu bedienen . . .

Marietta

Seien Sie beruhigt, Herr . . . in drei Tagen werden wir da sein.

Der Wirt

Wie, in drei Tagen . . .

Giletti

Ja, in drei Tagen . . . Komm Marietta.

(Sie machen Miene abzugehen.)

Der Wirt

Ich nehme euch die drei Tage weg!

Giletti

Die drei Tage, die Sie uns gegeben haben?

Der Wirt

Ja, ich habe euch ~~die~~ drei Tage gegeben, ich erkenne es an, aber ich nehme sie euch weg.

Giletti

Da gebe ich Ihnen meine vierzehn Tage, ich!

Marietta

So ist es! Komm, Giletti. (Scheinabgang) /s.

Der Wirt

(sie zurückhaltend)

Das werden Sie nicht tun!

Giletti

Das werden Sie sehen! Komm, Marietta.

(Scheinabgang) /s.

Der Wirt

(dasselbe Spiel)

Aber nur noch einmal! Wegen der Fremden!

Giletti

Sie werden nicht kommen.

Marietta

Sie kommen niemals. Komm, Giletti. (Scheinabgang. — Lärm von Peitschen und von Schellen.)

Der Wirt

(im Hintergrunde, ebenso wie Giletti und Marietta)

Da! (Sie blicken nach rechts) Zwei Reisende!

Giletti und Marietta

Zwei Reisende.

Der Wirt

In einem Postwagen!

Giletti und Marietta

In einem Postwagen.

Der Wirt

Sie steigen herab!

Giletti und Marietta

Sie steigen herab.

Linba

— 24 —

Der Wirt

Sie steigen herauf!

Giletti und Marietta

Sie steigen herauf.

Der Wirt

Ach! ~~meine~~ Kinder, aus Erbarmen! Die Fremden!

Giletti

Marietta . . . eine edle Regung . . . †

Marietta

Seien sie glücklich, wir bleiben. (Der Wirt will Marietta umarmen.) Nein, nicht Sie! (Sie wirft sich in die Arme Gilettis.)

Der Wirt

Ach! meine Freunde, meine wahren Freunde!

Sechste Szene*

Dieselben, der Graf und die Gräfin.

Der Wirt

Bitte einzutreten, Euer Exzellenz. Was befehlen, Madame?

Der Graf

(seinen Mantel über dem Arm und eine Kassetten in der Hand, die Gräfin gleichfalls mit ihrem Mantel und einer kleinen Hutschachtel)

Schnell Pferde für unsern Wagen! Wie weit ist's von hier nach Castelardo?

Der Wirt

Gute drei Stunden Wegs, mit einer sehr ermüdenden Steigung.

Der Graf

Ein Grund mehr, schnell die Pferde, ich muß vor Mitternacht dort eintreffen.

Der Wirt

Ihre Exzellenzen haben also Zeit genug, es sind ja nicht sechs Stunden, Ihre Gnaden werden nichts dagegen haben, vorher zu dinieren.

Giletti

Ich bin sicher, daß Ihre Exzellenzen keinen Hunger haben.

Der Wirt
(beiseite)

Tölpel, geh!

Die Gräfin

(hat sich rechts an den linken Tisch gesetzt)
Ich werde bloß eine Fleischbrühe nehmen.

Der Graf

Und ich ein halbes Huhn.

Marietta

Es ist mehr als eine Fleischbrühe da.

Giletti

Es ist mehr als ein halbes Huhn da.

Der Wirt

Aber selbstverständlich, es ist da . . . So befreit doch Ihre Gnaden vom Gepäck. (Sie nehmen die Mäntel und Hüte der Reisenden, Giletti will sie in das Zimmer rechts tragen)

Mann

Der Graf

+ 10/2

Jetzt schnell, während man die Pferde zu meinem Wagen bringt, eine Fleischbrühe, ein halbes Huhn und Bordeaux.

Der Wirt

Habt ihr gehört? Du, Giletti, in den Keller, die herbe Marke! Du, Marietta in die Küche!

Giletti

Gleich, Herr, gleich — ich in den Keller, um die Brühe . . .

Marietta

Und ich in die Küche, um den Bordeaux . . .

(Sie ~~schmeckt~~ ^{tränkt} sich.)

Der Wirt

(es bemerkend)

Na! Na! (Giletti versteckt sich hinter dem Bosquett links, Marietta hinter dem rechts.)

Der Wirt

Ich erbitte Ihre Verzeihung, Exzellenz, sie haben diesen Morgen erst geheiratet.

Der Graf

Aber das ist ja sehr nett. (Der Wirt im Hintergrund rechts ab.)

Siebente Szene

Der Graf/die Gräfin.

Die Gräfin

(sitzend)

Verheiratet seit diesem Morgen, mein Freund, und wir acht Tage, das ist von guter Vorbedeutung.

Der Graf

(im Hintergrund, ganz in Gedanken, blickt nach rechts)

Ja, das ist von guter Vorbedeutung.

Die Gräfin

(sich erhebend)

Welch sonderbarer Ton, mit dem Sie mir das sagen; es ist übrigens seit diesem Morgen in Ihren Mienen, in Ihren Worten etwas Fremdes, Unruhiges.

Der Graf

(vorwärts kommend)

Aber nein, Sie täuschen sich. (Sich nähernd) Du täuschest dich.

— 27 —

Die Gräfin

Ich dachte, Sie würden doch glücklich sein, in das Herzogtum Parma zurückzukehren, Chateau de Castelardo wiederzusehen, wo Sie geboren sind und wohin Sie nicht ~~wiedergekommen~~ sind seit fünfzehn Jahren.

Der Graf

(bekümmert)

Ja, Castelardo, das Chateau de Castelardo. Ah! welche Erinnerung für mich! Ich zählte sieben Jahre, als sie uns davon losgerissen haben . . . mein Vater und ich, in einen Wagen geworfen, ~~und~~ verurteilt zu ewigem Exil auf Befehl dieses absurden Erzherzogs, dieses gekrönten Narren. Oh! ich rechnete wohl damit, niemals dorthin zurückzukehren.

Die Gräfin

Nun, warum kehren wir dann zurück?

Der Graf

(verlegen)

Weil . . .

Die Gräfin

Weil es da eine Sache gibt, die Sie mir verheimlichen. Oh! ich habe alles erraten, dieser geheimnisvolle Brief, der Ihnen eingehändigt wurde am Tage nach unserer Hochzeit, und gleich darauf diese überstürzte Abreise . . .

Der Graf

Nun ja, dieser Brief bezieht sich auf eine Verfügung im Testament meines Vaters, ein letzter Wille ist zu erfüllen, das ist eine Sache von ein paar Tagen.

Die Gräfin

(sich setzend)

Du sagst mir nicht alles.

Der Graf

(der sieht, wie die Gräfin betrübt wird)

Bitte, meine teure Freundin, glätte deine schöne
Stirn, erleiche nicht, es ist nichts von Bedeutung.

Die Gräfin

Sicher nicht?

Achte Szene

Dieselben, dann Giletti und Marietta.

Quartett

Der Graf

(nimmt einen Stuhl und setzt sich neben seine Frau)

Denken wir an uns, nicht an dritte,
Wo kein fremder Blick uns stören kann,
Ich lieb' dich so — (Er nimmt ihre Hand)

Die Gräfin

Nein, ich bitte,

[: Vorsicht bitte :]

[: Gleich klopft wer an. :]

Der Graf

Ich werde deine Wange kosen,
Immer nur zart!

Die Gräfin

Nur Ruh bewahrt!

Der Graf

Auf deinem Munde blühen Rosen,
So süß und zart!

Die Gräfin

Nur Ruh bewahrt!

Der Graf

Ein Küßchen kann dich nicht erbosen.

Die Gräfin

Nur Ruh bewahrt!

Der Graf

Immer nur zart!

(Er küßt sie zuerst zaghaft, dann immer stärker)

Dann noch ein zweites!

Die Gräfin

Nein, nein!

Der Graf

Und dann noch zwanzig!

Die Gräfin

[: Laß doch sein! :]

Beide

Immer Ruh bewahrt,
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart.
Immer Ruh bewahrt,
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart.

Giletti

(eintretend mit dem Bordeaux)

Ah!

Marietta

(eintretend mit einer garnierten Platte)

Ah!

Der Graf und die Gräfin

(sich erhebend)

[: Nun gut, was bringen Sie? :]

Giletti

Den Bordeaux.

Marietta

Und die Brüh.

Giletti

Den Bordeaux.

Marietta

Und die Brüh.

Der Graf

Jetzt spart euch die weitre Müh.

(Giletti und Marietta stellen alles auf den Tisch)

Die Gräfin

Nun, wir sind bedient.

Der Graf

Zu früh! (Der Graf führt seine Frau zum Tische rechts)

Giletti

(zu Marietta)

's geht ihnen gut.

Marietta

Da ist mir nicht bange.

Giletti

Sie herzten sich.

Marietta

Auf zarte Art.

Giletti

Er küßte sie.

Marietta

Grad auf die Wange.

Giletti

Ach wie galant.

Marietta

Wie fein und zart.

Giletti

Ach! Marietta!

Marietta

Ach! Giletti!

Beide

Aber so fein sahn wir das nie.

Giletti

[: Ich muß dir gestehn, :]
Daß wir könnten, daß wir könnten desgleichen beginnen.

Marietta

Nicht doch, sie würden uns sehn,
Nein, nein, du bist nicht bei Sinnen.

(Giletti setzt sich an den Tisch links, Marietta neben ihn.)

Giletti

Ich werde deine Wange kosen,
Immer nur zart!

Marietta

Nur Ruh bewahrt!

Giletti

Auf deinem Munde blühen Rosen,
so süß und zart!

Marietta

Nur Ruh bewahrt!

Giletti

Ein Küßchen kann dich nicht erbosn.

Marietta

Nur Ruh bewahrt!

Giletti

Immer nur zart!
(Er küßt sie zuerst zaghaft, dann immer stärker)
Dann noch ein zweites!

Marietta

Nein, nein!

Giletti

Und dann noch zwanzig!

Marietta

[: Laß doch sein! :]

Alle vier

Immer Ruh bewahrt
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart!
Immer Ruh bewahrt
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart!
Nur Ruh bewahrt, nur immer zart
Nur Ruh bewahrt, nur immer zart
Nur immer zart, nur immer zart!

(Sie küssen sich. Der Graf und die Gräfin, sich küssend, erblicken
Giletti und Marietta, die sich küssen.)

Der Graf und die Gräfin

(sich erhebend)

Ah!

Giletti und Marietta

Ah!

Alle

Ah!

Der Graf

Ja, das muß ich doch sagen, daß ich nur staune
[: Was vor unseren Augen ihr tut! :]

Giletti

[: O weh, :] die sind schlechter Laune,
[: O weh, :] die sind schlechter Laune!

Marietta

Ich mache, ich mache, ich mache die Sache schon gut,
Ich mache, ich mache die Sache schon gut.

Couplet

II

Ach wollen Sie mir doch gestatten,
Daß ich es gleich erkläre genau:
Seit einer Stunde sind wir erst Gatten
Nämlich er der Mann, nämlich er der Mann und ich
seine Frau.

I

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Alle vier

Küßt immerzu, küßt immerzu,
 Denn küssen macht die Seele heil
 Und an der Liebe hat jedermann teil,
 Küßt immerzu, küßt immerzu!
 Küßt immerzu, küßt immerzu,
 Das Leben währt keine lange Weil',
 Drum teile jeder das Glück in Eil',
 Küßt immerzu, küßt immerzu!
 Das Leben währt keine lange Weil'.
 Jeder teile das Glück in Eil' ~~h~~ . . .

H! a

Küßt immerzu, küßt immerzu,
 Denn Küssen macht die Seele heil
 Und an der Liebe hat jedermann teil,
 Küßt immerzu, küßt immerzu!
 Küßt immerzu, küßt immerzu,
 Das Leben währt keine lange Weil',
 Drum teile jeder das Glück in Eil',
 Küßt immer, immerzu!
 [: Küßt immerzu, küßt immerzu, immerzu, immerzu :]
 Das Leben währt keine lange Weil',
 Küßt immerzu, küßt immerzu!

12

(Sie küssen sich.)

Neunte Szene

Dieselben, der Wirt tritt ein, dann Riccardo.

H! oder (H!)

Der Wirt

(der alle vier sich küssen sieht)

Ja was ist denn das? Na schön, bitte sich nicht
 zu genieren . . . (zum Grafen) Verzeihen Exzellenz, was
 gilt nicht Ihnen, was ich da sage.

Giletti und Marietta

Dann wohl uns?

X

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 35 —

Der Wirt

(zum Grafen)

Sie und Madame, Sie können das so lange fortsetzen als Sie nur wollen, was aber diese beiden Frechlinge betrifft —

Marietta

Pardon! wir haben die Erlaubnis des Herrn und der Dame. Nicht wahr, mein Herr, Sie haben es uns erlaubt?

Der Graf

Gewiß. (Zum Wirt) Was wollen Sie?

Der Wirt

Euer Exzellenz, die Pferde sind bereit.

Giletti

Sehn Sie, er hat es uns erlaubt!

Der Wirt

Werdet ihr gleich —

Marietta

Aber er hat es uns erlaubt!

Stimme

hinter der Kulisse

Hierher, mein Herr!

Der Graf

(zum Wirt, der nach hinten gegangen ist, um zu sehen, was sich begibt)

Was ist das für ein Lärm?

Der Wirt

Das ist der Verwalter von Chateau de Castelardo.

Der Graf

(zu seiner Frau)

Der alte Riccardo, er kommt uns entgegen,

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 36 —

Riccardo

(tritt sehr unruhig ein)

L, le/10 *TC* *H A* *Wachträglin bemerkt*

Wo ist er? (bewegt) Herr Wirt, Sie sind es! *Leise, indem*
 er den Grafen bemerkt. Gnädiger Herr, keinen Schritt
 weiter, Sie sind verloren!

Der Graf

Was sagst du?

Riccardo

Still, entfernen Sie alle Leute!

Der Graf

(zu Giletti und Marietta)

Geht unsere Mäntel holen.

Giletti und Marietta

1/6/11 Also/er hat es uns erlaubt! (Sie laufen einander küssend
 rechts ab. Der Wirt wütend hinter ihnen.)

Zehnte Szene

Der Graf, die Gräfin, Riccardo. *sett*

Riccardo

Mein guter gnädiger Herr, ich habe Sie nicht
 wiedergesehen seit fünfzehn Jahren.

Der Graf

Rede! Rede schnell!

Riccardo

Gnädiger Herr, die Nachricht von Ihrer Ankunft ist
 bei Hofe bekannt, der Erzherzog hat davon Kunde
 bekommen durch seine Spione/ in Castelardo ist
 Militär. */-*

Der Graf

Militär!

Die Gräfin

Soldaten!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 37 —

Riccardo

Und was für Soldaten, die Dragoner des Erzherzogs! //

Der Graf

(sich vergessend)

Dann muß die Verschwörung entdeckt sein!

Die Gräfin

(aufgeregt)

Sie machen eine Verschwörung?

Riccardo

Der ganze Papal!

Die Gräfin

Also das ist das Geheimnis. Sie werden nicht nach Castelardo gehen, ich will es nicht!

Der Graf

Bei Gott, jetzt habe ich dort nichts mehr zu suchen.

Riccardo

(im Hintergrund, nach allen Seiten blickend)

Zaudern Sie nicht, fliehen Sie, fliehen Sie, der Wagen ist angespannt. (Musik.)

Die Gräfin

Schnell! Schnell!

Riccardo

(vorwärts kommend)

Zu spät, die Dragoner — Dragoner überall!

Der Graf

Die Dragoner . . . verloren! . . .

Elfte Szene

Dieselben, dann Fortunato.

Riccardo

Nein, setzen Sie sich an diesen Tisch und tun Sie so, als ob Sie dinierten.

(Der Graf und die Gräfin setzen sich an den Tisch rechts, Riccardo links, er liest ein Journal. Es erscheint im Hintergrund

X

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Popularität, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Blends, in den Schutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schwaren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato, der nach vorn kommt, gefolgt von zehn kleinen Dragonerhornisten, welche, die Trompete an der Hüfte, vorwärts treten in zwei Reihen hinter Fortunato, der kommandiert.)

Fortunato

Halt! Still gestanden!

Wer ich bin, kann man leicht erraten,
Der Führer bin ich der kleinen Soldaten,
Was ich beginn'
Mit heiterm Sinn,
Bringt mir Gewinn,
Denn ich bin Cherubin.

Couplet

— Lied

I

Kürzlich da wir in Kavalkade
Trabend in eine Stadt gelangt,
Alle Herzen schlugen Chamade,
Die uns schon lang' entgegengebängt:
Fortgerissen auf allen Wegen,
Drängten die jungen Damen nach vorn
Und alle kamen uns entgegen,
Heller zu hören unser Horn:
[: Tarata tata :] . . . /
Hört die Fanfare in der Weite,
Die uns Soldaten gibt das Geleite,
Ich bin der kleine Führer im Streite
Mit heiterm Sinn,
Ich bin Cherubin!

II

Von unserm Schall erdröhnte die Erde
Und das Getöse war enorm;
Wir aber saßen hoch zu Pferde
In unsrer herrlichen Uniform.
Dann als wir mußten die Stadt verlassen,
Drängten die Schönen wieder nach vorn
Bläß vor Gram, durch Gassen und Straßen,
Um noch zu hören unser Horn:
[: Tarata tata :] . . .

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Hört die Fanfare in der Weite,
Die dem Soldaten gibt das Geleite,
Schon ist er fort, der Führer im Streite
Mit heiterm Sinn,
Ich bin Cherubin!

Fortunato

~~(den Ton eines alten Militärs nachahmend) (zu seinen Soldaten)~~

Jeder auf seinen Posten, vergeßt nicht die In-
struktion, rechts um, vorwärts marsch!

~~(Die Soldaten gehen links ab.)~~

Fortunato

(zu sich)

Das sind sie! (Er geht zu Riccardo und schlägt ihm auf
die Schulter) Ich erkenne Sie wieder, mein Treiflicher.
Sie sind in Diensten des Grafen von Castelardo.

Riccardo

(stammelnd)

Das ist ...

Fortunato

Versuchen Sie nicht zu leugnen. Ich erkenne
Sie wieder. Sprechen Sie!

Riccardo

(verwirrt)

Mein Gott! Mein Gott!

Fortunato

Nun also, sprechen Sie, mein Freund, lassen Sie
sich nicht verwirren, sapperlot! Lasse ich mich
verwirren? Nun also, der Graf und die Gräfin, wo
sind sie?

Riccardo

Sie sind noch nicht angekommen, ich erwarte sie.

Fortunato

Lügen Sie nicht, guter Mann. Pfui, wie häßlich
ist es, wenn ein guter Mann lügt; sie sind hier, ihr

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Wagen ist unten; der Wirt hat eingestanden, daß ein junger Herr und eine junge Dame ausgestiegen sind.

Riccardo

Ah! der Wirt hat es Ihnen gesagt? . . .

Fortunato

Ja, zuerst! alsdann hat er versucht, uns eine falsche Spur zu geben. Ich habe einstweilen veranlaßt, daß man ihn nicht aus den Augen läßt in seinem Pferdestall, damit er Sie nicht benachrichtigt.

Riccardo

Also sind Sie beauftragt, den Grafen von Castelardo zu verhaften und ihn ins Gefängnis zu führen?

Fortunato

Pfui doch! Verhaften den Grafen, ihn ins Gefängnis führen, bei meiner Ehre, guter Mann, Sie haben Ideen! . . . Durchaus nicht, wir werden ihn auf sein Schloß führen, wir werden ihn geleiten, das ist der Auftrag des Erzherzogs. Nun, wo sind sie? Sind es vielleicht zufällig diese beiden Reisenden? (Er zeigt auf den Grafen und die Gräfin)

Riccardo

Wo denken Sie hin? Betrachten Sie doch diese Köpfe . . . das sind Fremde. (Laut) Das sind Engländer . . . Engländer!

Der Graf

(der verstanden hat)

Oh yes my dear!

Fortunato

Ach ja, das sind Engländer. (Er tritt an den Tisch und betrachtet mit seinem Lorgnon die Gräfin.) Sie ist sehr nett, die Engländerin. (Den Grafen betrachtend) Er weniger, der Engländer . . . Das sollen Engländer sein? Nie im Leben!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfhundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 liebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renomme, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Elends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Buchfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 41 —

Chanson

— Duett

I

Der Graf

(den englischen Akzent nachahmend, immer im Essen)

Aoh, das Rosbeef, very fine

Water, gin, bock-bier.

Die Gräfin

Very well, I thank you aoh my dear

Danke, danke, aoh my dear.

Der Graf

Sie vorziehen some wine,

I my gut bock-bier.

Die Gräfin

Very well, mein Herr, o I thank you,

Danke, danke aoh my dear.

Das ~~Beefsteak~~ ist gut.

Der Graf

Aoh yes!

Die Gräfin

English spoken here.

Der Graf

Oh yes!

Come come trinken wine (Er erhebt sich)

So beautiful und fein.

Beide

Hip hip hip hurreh —

Fortunato und Riccardo

Sie sind charmant.

Beide

Hip hip hip hurreh —

Fortunato und Riccardo

Gar nicht sekkant.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schon finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renomme, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bucherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Ensemble

*Hilar
la*

[: Drinke, drink, good wine :]
Hip hip hip [[: hurreh :]]
Yes! English spoken here.

II

Der Graf

(vorwärts kommend)

Aoh yes, ich gern Italien sehn
London I prefer.

Die Gräfin

(ebenfalls)

Yes ich ebenso wie Sie prefer
Birmingham and Manchester.

Der Graf

Aoh! Venedig, das ist schön
Very beautiful.

Die Gräfin

I prefer Dublin and Liverpool
Very nice! Liverpool.
Noch trinken dieses Wein.

1/2

Der Graf

Oh yes!

Die Gräfin

Aoh! How do you do.

*? (if with
Herrin
für*

Der Graf

Oh yes!
Come come trinken wine
So beautiful und fein.

Beide

Hip hip hip hurreh —

la

Fortunato und Riccardo

Sie sind charmant.



her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 43 —

Beide

Hip hip hip hurrah —

Fortunato und Riccardo

Gar nicht sekkant.

Ensemble

[: Drinke, drink good wine :].

Hip hip hip [[: hurrah :]]

Yes! English spoken here.

Riccardo

English spoken here, ist das nicht genug Englisch?

Fortunato

Gewiß, es könnte nichts Englischeres geben als das.
Aber deine Herren, wo sind sie? Sie sind hier, rede, oder
ich lasse die Herberge durchsuchen. (Er geht nach hinten.)
(Der Graf und die Gräfin haben ihre Gläser wieder auf den
Tisch gestellt)

Riccardo

(beiseite)

—/im Welche Idee! (Laut) Nun gut, weil es nun einmal
nötig ist, Ihnen alles zu sagen — sie sind da, in
diesem Zimmer. *!!/a*

Fortunato

(nach vorn kommend)

Ei sieh mall

Riccardo

Aber ich bitte Sie, lassen Sie mich sie verständigen.
Sie wissen . . . zwei Neuvermählte . . .

Fortunato

Neuvermählte, ei sieh da! (Er geht gegen das Zimmer
rechts, dann bleibt er stehen) Neuvermählte! in der Tat,
da muß man Rücksicht nehmen. (Sich dem Grafen und
der Gräfin nähernd, die am linken Tische sind) Ich bin *1-*
1b

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

artig und galant, die Dinge der Liebe sind mir vertraut. Ich habe eine Romanze darauf gemacht. (Er trällert)

Der Flügel der Liebe hat mich gestreift,
Und davon bin ich ganz verwundet. (Zu Riccardo)

Lassen Sie sie kommen, guter Diener, benachrichtigen Sie sie von der Ehre, die der Erzherzog ihnen erweist, ich lasse Ihnen fünf Minuten Zeit. Ich mache noch ein Lied darauf. (Er trällert)

Was sind fünf Minuten der Gnade
Gegenüber der Ewigkeit! //

Erzählen Sie ihnen die Sache mit Zartheit/ eine Eskorte, Sie verstehen, wir werden sie aufmerksam geleiten, das ist alles. Ich lasse Ihnen fünf Minuten, ich gehe meine Leute benachrichtigen. Warum sagt ein guter Mann, daß sie nicht da sind? (Er geht nach hinten) So etwas dem Kapitän Fortunato aufzubinden! (Im Hintergrund) Sie hätten verdient, daß ich Sie mit meinem Säbel durchbohre/ Schockschwerenot! (Er geht im Hintergrund rechts ab.) /-

Zwölfte Szene

Dieselben, Giletti, Marietta, dann Fortunato, die Dragoner

Riccardo

(zur Thür rechts gehend)

Öffnet, ihr da, bringt die Mäntel!

Giletti und Marietta

(mit den Mänteln und dem Hut des Grafen herauskommend)

Hier sind die Mäntel.

Der Graf

(zu Giletti, indem er ihm seinen Mantel und den Hut gibt)

Wollen Sie zehntausend Taler verdienen?

Giletti

(~~Nur es geschehen läßt~~)

Zehn Tausend Taler!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 45 —

Riccardo
(die Pistole in der Faust)

Oder den Tod!

Giletti

Da kann man nicht schwanken.

Marietta

(der die Gräfin ihren Mantel gereicht hat und den Hut, der sich
in der Schachtel auf dem rechten Tisch befand)

Wir ziehen die zehntausend Taler vor.

Riccardo
(zu Giletti)

Also du, du bist der Graf von Castelardo.

Giletti

Ich bin der Graf von was?

Riccardo
(zu Marietta)

Sie, Sie sind die Gräfin von Castelardo.

Marietta

Ich! Gräfin!

Riccardo

Für vierundzwanzig Stunden bloß. (Zu Giletti)
Nehmen Sie also eine vornehme Miene an. (Er gibt ihm
Rippenstöße) Ich sage dir, daß du eine vornehme Miene
haben sollst.

Der Graf
(zu Giletti)

Zehntausend Taler!

Riccardo

(der nach hinten gegangen war)

Seht her, sie kommen zurück, machen wir uns
auf den Weg, im Wagen!

Giletti

In einem Wagen!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchterter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Betler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 46 —

Der Graf
Und ein prächtiger Wagen!

Marietta
(zu Giletti)

Wir wollten doch ohnedies eine Hochzeitsreise
machen!

Giletti

Das ist wahr, geben wir nach.

(Die Dragoner treten von links ein, die kleinen Trompeter von rechts,
geführt von Fortunato. Sie stellen sich in vier Reihen im
Hintergrund auf.)

Finale

Chor

[: Noi siamo li dragoni
Del Ernesto quarto,
I fideli guardiani
Del grand archiduco! :]

Giletti

Die Dragoner, o Himmel, mein Herz macht tiktak,
Großer Säbel, die Stiefel, der Helm und der Frack,
Ja da geht etwas schief und sie haben uns im Sack,
Die Dragoner, o Himmel, da trifft mich der Schlag.
Die Dragoner, o Himmel, mein Herz [: macht tiktak. :]

Chor

Noi siamo li dragoni
Del Ernesto quarto,
I fideli guardiani
Del grand Archiduco!

Riccardo
(zu Giletti)

Kein Widerspruch, ihr sehet die Eskorte,
Jetzt wird marschirt, versteht ihr das?

Giletti

Dragoner brauchen starke Worte;
Mir ist es klar, das ist kein Spaß.

— morgen nicht bloß

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 47 —

Fortunato

Die Sache scheint euch nicht geheuer,
Ich will, daß man sich mir erklärt!

Marietta

Mein Gott, von diesem Abenteuer
Sind wir ein wenig noch verstört.

Fortunato

Mit mir mag man sich schon vertragen,
Ich biete Ihnen meine Hand.
Ich möchte hinter Ihrem Wagen
Geleiten Sie durchs ganze Land.

Giletti

Am Hochzeitstag, da muß ich sagen . . .

Riccardo

(leise zum Grafen)

So hat das Schicksal sich gewandt.

Marietta

Wir fahren in dem schönen Wagen.

Der Graf und die Gräfin
Und man behandelt Sie galant.

Fortunato

Ach bitte halten Sie nur Stand.
Ich bin ein trefflicher Sergeant.

Marietta

[: Wer sind denn Sie? :]

Fortunato

Fortunato!

Marietta

Fortunato?

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfhundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 48 —

Fortunato
Ich bin der Kapitän!

Marietta
Sie sind der Kapitän?

Fortunato
Mit mir werden Sie gehn
Nach Ihrem Chateau.

Marietta
Sie?

Fortunato
Ich!

Marietta
Kapitän?

Fortunato
Kapitän!

Couplet mit Chor

Marietta

I

Sie Offizier! Wie ~~ich~~ nur zu dem Range
Ein Knabe taugt, wie ein Mädchen so zart,
So viel ich seh, wächst auf der Wange
Ihm auch noch nicht ein bißchen Bart.
Blanker erglänzt kein Spiegel, ich wette,
Als seine Schuh' und netter noch nie
Trug ihr Kleidchen eine Kokette,
Er riecht wie sie nach Patschuli.
Und so was kommandieren zu sehn
Die Kerle, jeder so hoch wie ein Haus —
Da kann kein Feind wohl widerstehn, wohl widerstehn:
[: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
den lacht er aus! :]

Chor

[: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
den lacht er aus! :]

(mit Witz
...!!!)

Ang
...!!!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schon ande. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwarze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 49 —

II.

Ich gebe zu, man muß vertrauen
 Dem Souverän, der ihn entsandt;
 Gilts nicht Männer zu fangen, nur Frauen,
 Schickt er solch einen süßen Fant.
 Kein rauher Krieger könnt' dazu taugen,
 Kein alter Brummbär, der da wild
 Und feste druff mit geschlossenen Augen
 »Gehorchen Sie, Madame!« brüllt.
 Hier ist was anderes zu sehn,
 Ein Stutzer macht mir wenig Graus —
 Da kann kein Weib wohl widerstehn, wohl widerstehn:
 [: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
 den lacht sie aus! :]

Chor

[: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
 den lacht sie aus! :]

Fortunato

Nun heißt's vernünftig sein, Herr Graf,
 Nun kommen Sie doch mit mir.

Giletti

[: Ich bin bei weitem nicht so brav,
 Sie lustiger Herr Offizier. :]

Riccardo

(die Pistole in der Faust)

Daß wir nicht spaßen, lieber Graf,
 Daran ist nunmehr wohl kein Zweifel.

Giletti

[: Ein Graf zu sein, fällt mir im Schlaf
 Nicht ein, ich bin ein armer Teufel. :]

Alle

[[: Jetzt wird es ernst, mein lieber Graf,
 Da ist kein Zweifel, lieber Graf! :]]

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 50 —

Giletti

(seinen Entschluß fassend)

Wohlan, weil man es denn so will, geht der Graf,
 Und weil es doch sein muß, ganz still geht der Graf,
 Geht der Graf [: meinewegen zum Teufel/
 meinewegen zum Teufel/:] /, /,

Meinewegen zum Teufel!

(Sprechend) Nein, bitte, haben Sie doch ein Einsehn,
 ich bin kein Graf, ich bin Kellner!

Fortunato

Das könnt' ein jeder sagen! Vorwärts!

Chor

Wir folgen li dragoni
 Del Ernesto quarto,
 I fideli guardiani
 Del grand archiduco.
 Sie folgen li dragoni
 Del Ernesto quarto,
 I fideli guardiani
 Del grand archiduco.

Marietta

Jetzt vorwärts marsch, ich in der Mitte,
 Da wird gewiß nichts Böses draus,
 Man geht in sicherer Konduite, man geht in sicherer
 Konduite,
 [: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
 den lacht man aus! :]

Chor

[: So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
 den lacht ~~sie~~ aus! :] + man
 [: Drum vorwärts marsch, sie in der Mitte,
 Da wird gewiß nichts Böses draus :]
 [: Man geht in sicherer Konduite,
 So einen Knirps, den lacht ~~sie~~ aus! :]
 So einen Knirps, so einen Knirps, so einen Knirps,
 den lacht man aus! + man

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehrt läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

diese Seite würde
inständig nicht
abgerissen.

II. Akt

Ein großer Saal im Chateau de Castelardo, vier Seitentüren, drei Türen im Hintergrund. Zwei Fauteuils und ein Taburet.

Erste Szene

Beim Aufgehen des Vorhangs sechs Diener und acht Kammermädchen, dann Riccardo.

Chor

Im Ahnensaale bange
Und bewegt wir schon alle stehn
Vor unserer Herrschaft Empfange,
Die wir niemals noch gesehn.
[: Zum Empfange, zum Empfange —
Haben sie noch nie gesehn :)
Wir haben sie noch nie gesehn!

Riccardo

(tritt im Hintergrund auf)

Das ist sehr gut so!

Alle

Es lebe der Herr Kastellan!

Riccardo

Ja, meine Kinder, sie sind angekommen, eure Herrschaft, die ihr noch nie gesehen habt, sie machen sich fertig, ihr werdet sie sehen, ihr werdet sie sehen.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchterter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine liebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf dem man zu dem gelangt, Mode, Ansehen, Beliebtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bucherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Zweite Szene

Dieselben, Giletti, Marietta, zwei Diener.

Ein Diener

(von links im Vordergrund kommend, ankündigend)
Der Herr Graf!

Ein Diener

(desgleichen von rechts, ankündigend)

Die Frau Gräfin!

(Giletti und Marietta treten ein, mit reichen Kleidern angetan,
sie bemerken einander unter schallendem Gelächter.)

Giletti

Ha! ha! Du bist's Marietta!

Marietta

Du bist's Giletti, ha! ha! ha!

Beide

[: Wie dumm! Wie dumm! Wie dumm! :]

Ha'ha' ha'ha'

[: Ich lache ohne zu wissen warum :]

Ich lache, ich lache, ich lache, ich lache

Ha'ha' ha'ha' ha'ha' ha'ha'

~~Ha ha ha ha ha ha ha ha ha~~

Riccardo

Bitte machen Sie mehr gemessene Mienen
Vor diesen Leuten, die Sie bedienen.

Giletti

Sie haben ja ganz recht, mein würdiger Mann,
Aber das ist doch mehr, als man aushalten kann.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

[: Das ist für uns gut,
Sie sind frohgemut. :]

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekaempft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiente ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Blends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 53 —

Duo

I

Giletti

Paß nur auf, wie man uns noch beneidet.)

Marietta

Wie angegossen sitzt uns das Kleid.

Giletti

Du bist als Gräfin ganz gut entkleidet.

Marietta

Als Graf bist du nicht ganz gescheit.

Giletti

Wir sind gar bald, was wir nur scheinen.

Marietta

Du prangst wie ein Truthahn im Putz.

Giletti

Du hast weniger an, möcht' man meinen.

Marietta

Und [: du bist :] als ganzer nichts nutz.

Giletti

Meinen schönsten Dank meinen schönsten Dank
schönsten Dank,

Ich lach' mich krank.

Marietta

Auch ich danke sehr, auch ich danke sehr

Und lache noch viel mehr.

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

Das ist für uns gut,

Sie sind frohgemut.

(Marietta und Giletti)

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

Das ist für uns gut,

Denn sie sind beide frohgemut!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 54 —

II

Giletti

Trotzdem lieb ich dich unverändert.

Marietta

Du bist artig wie nur vorher.

Giletti

Sei dein Kleid noch so bunt bebändert —

Marietta

So liebst du mich nur umso mehr.

Giletti

Du hast doch auch mir Liebe geschworen.

Marietta

Nach Kräften halt' ich meinen Eid.

Giletti

Nur zweifel' ich, ob du hochgeboren.

Marietta

Daß ich es bin, beweist ja doch das Kleid.

Giletti

Meinen schönsten Dank meinen schönsten Dank
schönsten Dank,

Ich lach' mich krank.

Marietta

Auch ich danke sehr, auch ich danke sehr

Und lache noch viel mehr.

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

Das ist für uns gut,

Sie sind frohgemut.

Marietta und Giletti

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

Das ist für uns gut,

Denn sie sind beide frohgemut!

(Giletti und Marietta küssen sich.)

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 55 —

Riccardo

(leise, sie trennend)

Sapristi, warten Sie doch, bis Sie allein sind.

Giletti

Und wann werden wir endlich allein sein?

Riccardo

Sogleich, aber vorher sprechen Sie ein paar Worte zu Ihren Leuten.

Giletti

Wozu soll ich ein paar Worte zu ihnen sprechen?

Riccardo

Ja natürlich, um sie zu verabschieden, Ihre Leute kennen Sie noch nicht, sie haben ihre Herrschaft noch nie gesehen. Lassen Sie sie ihre Herrschaft erkennen.

Giletti

Also Dank, meine Freunde; — der Alte da wird jedem von euch zehn Taler ausbezahlen.

Alle

Es lebe der Herr Graf!

Riccardo

Aber Herr Graf!

Marietta

Herrmann Er hat recht, der Alte, das ist nicht genug —
meine ~~Fraulein~~ Fräulein, ich, ich gebe euch zwanzig.

Alle

Es lebe die Frau Gräfin!

Riccardo

Aber Frau Gräfin!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewebetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stunde an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schutz der Zeitung, in die Stümpfe der Buchfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 56 —

Chor

Im Ahnensaale bange
 Und bewegt wir noch alle stehn
 Von unserer Herrschaft Empfange,
 Die wir endlich doch gesehn.
 Vom Empfange, vom Empfange —
 Haben endlich sie gesehn!

(Sie gehen im Hintergrund ab, Riccardo geht als der Letzte und
 schließt die Tür.)

Dritte Szene

Giletti, Marietta, dann Fortunato.

Giletti

(zu Marietta)

Endlich allein! (Er umarmt sie.)

Marietta

Oh! wecke mich nicht so auf, seit gestern
 glaube ich zu träumen.

Giletti

Ja, das hat begonnen wie ein Alpdruck, so
 fremdartig, mit diesem Ton von Drohung, mit dieser
 Pistole vor meinem Ohr/

Marietta

Diese arme kleine Frau, die mich anflehte mit
 einer so süßen Stimme, während sie mir ihren
 Hut gab/

Giletti

Und dann, diese Fahrt im Wagen.

Marietta

Die Nacht, im großen Galopp.

Giletti

Und diese Dragoner zu Pferd um uns.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehren läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Journalistin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 57 —

Marietta

Mir gegenüber der kleine Kapitän/ (Trällernd) /!
 So einen Knirps, so einen Knirps . . .

Giletti

Dann, wie wir hier ankommen, trennt man uns/ /-
 mich führt man weg.

Marietta

Mich reißt man fort.

Giletti

Mich entkleidet man.

Marietta

Mich putzt man mit dieser Robe.

Giletti

Und mich mit diesem Frack mit goldenen
 Knöpfen.

Marietta

Und wir finden uns wieder als Graf und Gräfin.

Giletti

Nicht zu vergessen, man verspricht uns zehn-
 tausend Taler.

Marietta

Welch ein Abenteuer!

Giletti

Welch eine Hochzeitsreise!

Marietta

H N Und dieser Wagen, wie hat er gerüttelt!

Giletti

H. Nat - Ich . . . (Er küßt sie) Das rüttelt gar nicht. L 9

Marietta

Sei doch still.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schon ande. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf den man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwarze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 58 —

Giletti

Wenn man es nun doch einmal erlaubt hat, daß wir uns lieben, daß man seine ~~kleine~~ Frau lieben darf — denn du bist doch meine Frau? (Er gibt ihr einen Rippenstoß.)

→ ~~liebe~~
Liebe

Marietta
(desgleichen)

Du bist ein Esel und außerdem mein Mann.

Giletti

Man kann das nicht verwechseln. Aber du bist meine ~~kleine~~ Frau und ich liebe dich.

→ Liebe

Marietta

Ja, aber standesgemäßer, wir sind Graf und Gräfin jetzt!

Giletti

Weißt du, was die Grafen und die Gräfinnen machen?

Marietta

Nein!

Giletti

Es beginnt damit, daß sie die Türe schließen, und das will ich als Graf jetzt tun. (Er geht zur Tür im Hintergrund, Fortunato erscheint.)

H H

Fortunato

Pardon!

Marietta

Sieh da, der kleine Dragoner!

Giletti

Ja was wollen Sie denn noch?

Fortunato

Ich komme in einer äußerst wichtigen Angelegenheit, ich komme eine ernste Formalität zu erfüllen. (Er geht zu Marietta) Die Reise hat Sie nicht ermüdet, Gräfin, Sie sind hübscher denn je. (Er küßt ihr die Hand.)

X

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünf hundred Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 59 —

Giletti

Sagen Sie, das nennen Sie eine ernste Formalität?

Fortunato

Was für eine Formalität? Ach ja, die Formalität, ich komme darauf zurück. (Er küßt Marietta wieder die Hand.)

Giletti

Aber, das ist meine Frau, auf die Sie zurückkommen!

Fortunato

Das ist wahr, ich habe mich vergessen . . . wer würde sich nicht vergessen vor solchen Augen? (Er spricht mit Giletti, indem er Marietta betrachtet.)

Giletti

Ah, sehr gut!

Fortunato

Nun, Herr Graf, ich komme im Namen Seiner Hoheit des Erzherzogs Ernst, um Ihren Degen abzuverlangen.

Giletti

Meinen Degen!

Marietta

Gib ihn, und gleich auch die Scheide mit, das belästigt dich nur.

Giletti

(hakt das Degengehenk auf und gibt alles Fortunato, der dem Vorgang keine Aufmerksamkeit schenkt)

Also da haben Sie den Degen.

Fortunato

Und dann geben Sie mir Ihr Wort als Edelmann, nicht den Versuch zu machen, aus diesem Schloß zu fliehen.

Giletti

Mein Wort als Edelmann?

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilletton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bucherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwätze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 60 —

Marietta

Gib es, das belästigt dich nur.

Giletti

Ich gebe es.

Fortunato

Übrigens, wenn Sie den Versuch machen wollten, aus diesem Schloß zu fliehen, Sie würden es gar nicht können, ich habe alle Ausgänge mit Dragonern besetzt und wengleich man eintreten kann, so kann man sich doch nicht entfernen.

Marietta

Also wozu verlangen Sie dann sein Wort als Edelmann?

Fortunato

Das ist der Brauch.

Giletti

Nachdem diesem entsprochen ist, werden Sie wohl so gut sein . . . (Er zögert verlegen.)

Fortunato

Und zwar?

Marietta

(desgleichen)

Sie werden wohl so liebenswürdig sein . . .

Giletti

Wollten Sie nicht vielleicht . . . (Er weist auf die Thür)

Fortunato

Heraus mit der Sprache, was wollen Sie sagen?

Giletti

Das ist schwer . . . nämlich . . . wenn . . .

Fortunato

(der verstanden hat)

Warten Sie!

H J

X

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 61 —

Lied.

I

Sie wollen fragen, ich verstehe,
 Was mich in diesen Räumen hält.
 Warum ich nicht ins Freie gehe,
 Wo blau der Himmel, grün die Welt.
 Sie können's länger nicht ertragen,
 Sie wünschen mich weiß Gott wie weit,
 [: Denn etwas haben Sie zu sagen,
 Im Augenblick, doch nur zuzweit. :]

II

Mein Herr, ich sag' es unumwunden,
 Wenn ich an Ihrer Stelle wär',
 Da wär' ich kürzer angebunden:
 Hier ist mein Schatz und ich der Herr!
 Nicht länger würde ich's ertragen
 Vor dieser Augen Herrlichkeit.
 [: Ich hätte Ihnen was zu sagen,
 Im Augenblick — jedoch zuzweit! :]

(Er geht heftig nach dem Hintergrund, indem er den Degen Giletis nimmt.)

Vierte Szene

**Dieselben, dann Pontefiascone, Frangipano, Bonaventura
 und Bonardo.**

Marietta

Er ist zu nett, der kleine Kerl!

Giletti

So? Na schön, Gräfin!

Marietta

Du bist ein Esel — wenn man vierundzwanzig
 Stunden verheiratet ist, schenkt man seine Aufmerk-
 samkeit keinem andern Mann als dem eigenen.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Giletti
(heftig)

Und wenn man länger als vierundzwanzig Stunden
verheiratet ist?

Marietta

Was willst du noch, er ist ja weggegangen!

Giletti
(sich beruhigend)

Das ist wahr, er ist weggegangen!

Marietta

Und wir sind allein. (Lachend) Also gut, wir werden
die Türen zumachen. Geh mach diese Tür zu.
(Sie zeigt ~~hin die Tür in der Mitte der Bühne.~~) Ich werde
die hier zumachen. (Sie zögern einen Augenblick, dann
laufen sie, die beiden Türen zu schließen; da erscheinen ~~bei der
kleinen Tür im Hintergrund und bei der in der Mitte der Bühne~~
links Pontefiascone und Bonaventura, ~~und ebenso~~ rechts Frangipano
und Bonardo; Marietta befindet sich ~~zwischen den beiden ersten~~
~~und~~ Giletti zwischen den beiden anderen; sie kommen alle
sechs nach vorn.)

im
Zweifel

yl

M A

H A
H A

M A

yl

Marietta und Giletti
(erschreckt)



Ja was ist denn das?

Sextett

Pontefiascone und Bonaventura

W. E. H. E.

Marietta und Giletti



W. E. H. E.

Die Verschworenen

W. E. H. E.

Marietta und Giletti



W. E. H. E.

X

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalehronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 63 —

Pontefiascone

[:Das Geheimnis ist schwer:]
 Sie fühlen im Nu die Näh
 Einer großen, einer großen, einer großen Idee.

Marietta und Giletti

Wieso?

Die Verschworenen

→ W. E. H. E. (Sie gehen zurück.) →

Marietta
 (zu Giletti)

Verstehst du das?

Giletti

→ Verstehe keinen Ton. →

Marietta

Ich glaube fast, daß ich's versteh';
 Denn das lernt in der Schule man schon,
 Das ist nichts andres als das A B C.

Giletti

Du glaubst?

Marietta

Probieren wir, ich will sie gleich befragen.

Giletti

Probieren wir.

Marietta

Sie werden es wieder sagen.

Die Verschworenen

W. E. H. E.

Marietta

A. B. C. D.

Die Verschworenen

W. E. H. E.

~~Marietta~~ + Giletti +

E. F. G. H.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalehronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 64 —

Die Verschworenen

H?

Marietta

H!

Die Verschworenen

H?

Giletti

H!

Die Verschworenen

W! E! H! E!

Marietta

A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.

G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.

A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.

G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V.

W. E. H. E. A. B. C. D. E. F. G.

G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.

E. S. E. L. E. S. E. L.

J. A. J. A. E. S. E. L. E. S. E. L! (Giletti und Marietta
gehen zurück.)

Pontefiascone

Sapristi! Sapristi! Mir scheint, als ob man sich
verwirre.

Frangipano

[:Ich weiß nicht:] ich denk', mir hat's behagt.

Bonaventura

Ich merkte, daß ich selbst mich irre.

Bonardo

Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt.

X

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiane ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfhundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schon finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwarze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 65 —

Pontefiascone

Diese Leute kann man nicht verstehen. †

Frangipano

Wenn aber wir uns doch hätten geirrt?

Bonaventura

Jetzt gilt es dem Ding auf den Grund zu gehen. †

Bonardo

Also noch einmal und nun nichts verwirrt!

Die Vier

(sich verwirrend)

L. E. S. E. †

Marietta und Giletti

(nach vorn kommend)

E. S. E. L. E. S. E. L.

Die Vier

A. H.

Giletti †

I. A.

Die Verschworenen

O. W.

Marietta

O. J.

Die Verschworenen

Oho!

Giletti

Oha!

Die Verschworenen †

I wo!

Marietta

Ah ja!

A. B. C. A. B. C. A. B. C.

A. B. C. D. E. F. G. H. I. J. K. L. M. N. O. †

P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. †

besserer Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 66. —

A. B. C. D. E. F. G.
 G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.
 A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.
 A. B. C. A. B. C. A. B. C.

~~Ensemble~~

-Willen

Ja, das ist wahr.
 Jetzt ist es klar,
 Ja, das ist wahr.
 [: Jetzt ist es klar! :]

Frangipano

Aber wir werden es gleich noch verständlicher machen. (Zu Giletti) Herr Graf, wollen Sie die Frau Gräfin bitten, sich für einen Augenblick zurückzuziehen.

Marietta

(den Arm Gilettis ergreifend)

Aber, mein Herr!

Frangipano

Nur für fünf Minuten, es handelt sich um eine gewichtige Sache.

Marietta

Also fünf Minuten, nicht mehr!

Frangipano

Bei meiner Ehre! Madame, gestatten Sie mir, Sie zu begleiten. (Er nimmt die Hand Mariettas und geleitet sie zur Tür im Vordergrund rechts. — Die drei anderen folgen einer dem andern und grüßen, Marietta erwidert ihren Gruß linkisch und entschwindet.)

Giletti

(beiseite)

Was wird jetzt geschehen?

Frangipano

(zurückkommend, ebenso wie die drei andern)

Nun zu uns.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalehronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 67 —

Giletti

Womit kann ich Ihnen dienen?

Pontefiascone

Lassen Sie uns überlegen.

Frangipano

Wir haben Sie noch nie gesehen.

Bonardo

Ganz die Züge von seinem Vater.

Pontefiascone

Kaum haben Sie empfangen unser Geehrtes
vom 5. dieses —

Giletti

Ihr Geehrtes?

Frangipano

So sind Sie auch schon herbeigeeilt.

Pontefiascone

Edles Herz!

Frangipano

Ritterliches Herz!

Bonaventura

Heldenmütiges Herz!

Bonardo

Hochherziges Herz!

Frangipano

Heute findet die große Verschwörung statt.

Pontefiascone

Alles ist bereit, man wartet auf nichts als auf dich.

Bonaventura

Du wirst das Pferd besteigen.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern übten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 68 —

Bonardo

Du wirst in die Stadt gehen.

Frangipano

Du wirst einen Aufstand vorbereiten.

Pontefiascone

Du wirst dich an die Spitze der Bewegung stellen.

Bonaventura

Du wirst viel Fensterscheiben entzwei machen.

Bonardo

Du wirst den Palast des Tyrannen besetzen.

Giletti

Ich allein?

Pontefiascone

Nein, mit der Bewegung!

Frangipano

Während wir

Pontefiascone

Schlau und klug

Bonaventura

Zurückbleiben werden im Schatten,

Bonardo

Zu beten für dich . . .

Giletti

Das ist sehr anständig von Ihnen.

Pontefiascone

Dir die Ehre, den Erzherzog abzusetzen!

Giletti

(erschrocken)

Den Erzherzog — abzusetzen?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Nein, ich doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Ach, meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach, so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalechronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Die Verschworenen

Wähle!

Bonardo

(ihm einen Dolch überreichend)

Der Dolch deiner Väter!

Frangipano

(ihm ein Fläschchen überreichend)

Das Gift der Borgias!

Bonaventura

(ihm ein Handmesser überreichend)

Das kleine Messer des Gefangenen!

Pontefiascone

(ihm eine Pistole überreichend)

Die Pistole des Damokles!

Die Verschworenen

Wähle . . . (Kanonenschuß)

Pontefiascone

(auf seine Pistole zeigend)

Das war nicht die, die versagt immer. (Kanonenschuß)

Bonardo

(nach dem Hintergrund gehend)

Dieses Mal . . .

Pontefiascone

(desgleichen)

Das ist er, der Erzherzog, mit seinem Hof!

Frangipano

Die Dragoner . . .

Die Verschworenen

Die Dragoner . . . drücken wir uns! (Sie flüchten durch die Türen, durch die sie gekommen sind, und lassen ihre Köpfe durch die angelehnte Türe sehen.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Zeitung.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Journalistin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 70. —

Frangipano
Ritterliches Herz!

Pontefiascone
Edles Herz!

Bonardo
Hochherziges Herz!

Bonaventura
Heldenmütiges Herz!

(Kanonenschuß. — Sie schließen die vier Türen gleichzeitig.)

Fünfte Szene

Giletti allein, dann Marietta, dann Riccardo.

Giletti

(allein)

Der Erzherzog — was haben die nur? (Aufblickend)
Ja wo sind sie denn? (Kanonenschuß)

Marietta

(tritt bestürzt ein)

Mein Gott! Die Kanone, man belagert das Schloß!

Riccardo

(vom Hintergrund eintretend)

Aber nein, das ist der Erzherzog Ernst; er hat immer eine Kanone bei sich, um die Salven unterwegs abfeuern zu lassen. Man muß ihn schön empfangen, er soll wütend sein. Haltung, kaltes Blut; gehen wir, Herr Graf, Frau Gräfin, nehmen Sie sich bei der Hand . . . und lächeln Sie. (Sie lächeln dumm.) Lächeln Sie besser (Sie wiederholen es.) So . . . das ist sehr gut!

Marietta

Was hat er nur mit seinem Lächeln? (Sie stellen sich alle drei rechts.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir ihm amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begerstern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Sechste Szene

Dieselben, der Erzherzog mit seinem ganzen Hof, Lehns-
herren, Ehrendamen, zwei Pagen, die vier Minister,
Dragoner und zwei Diener.

(Man bildet ein Spalter in der Mitte.)

Chor

[: Der Erzherzog, elastisch schreiten
Wird er gleich in den Saal herein.
Die Salve kracht, die Glocken läuten,
Um den Respekt uns einzubläun. :]

Der Erzherzog

(tritt ein, gefolgt von seinen vier Ministern.)

Wir wir wir Erzherzog Ernst, von Gottes Gnaden,
Entbieten den Gruß denen, die hier eingeladen.

(Er spricht) Huf, huß! (Er schreitet durch die Mitte, alles
weicht zurück.) Original!

Couplet*)

[: Original, Original,
Was bin ich doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original! :]

Jeder Erzherzog dem andern gleicht
Wie ein Ei dem andern, das ist fatal,
Doch mich hat keiner noch erreicht,
Denn ich, ich bin ein Original.
Mein Vater war ein banaler Mann,
Doch ich bin ein ganz besonderer Fall,
Den man mit ihm nicht vergleichen kann,
Denn an ihm war gar nichts original.
Man verkauft mein Bild in ganzer Figur,
Zu Fuß, zu Kopf, je nach Wunsch und Wahl,
Doch bin ich es nicht, nein, gar keine Spur;
Denn dazu bin ich viel zu original.

*) Mit Zusatzstrophen.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 72 —

Der Erzherzog und Chor
 Original original original aah ...
 Original, original,
 Was bin ich doch für ein Original,
 Nein, nichts ist so original
 Wie ein Erzherzog, der ein Original!
 Original, original,
 Was ist er doch für ein Original,
 Nein, nichts ist so original
 Wie ein Erzherzog-Original!

II

Original bis in das Mark,
 Goutier' ich die republikanischen Chosen;
 Mitten im Hochsommer heize ich stark
 Und im Winter trage ich Nankinghosen.
 Wenn mich einmal ein Mädchen liebt,
 Fass' ich im Nu den tiefsten Degout;
 Wenn sie mir aber Grobheiten gibt,
 Wend' ich wie toll mein Herz ihr zu.
 Reich zwar, bettl' ich um jeden Lohn
 Schlafe bei Tag, wach' bei der Nacht,
 Für einen Holzstuhl laß ich den Thron,
 Denn ich bin, das ist ausgemacht:

Der Erzherzog und Chor
 Original original original original aah ...
 Original, original,
 Was bin ich doch für ein Original,
 Nein, nichts ist so original
 Wie ein Erzherzog, der ein Original!
 Original, original,
 Was ist er doch für ein Original,
 Nein, nichts ist so original
 Wie ein Erzherzog-Original!

Der Erzherzog

(zornig)

He! Wer hat gesagt, daß ich ein Original bin?



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 73 —

Die Minister

Hoheit.

Der Erzherzog

Ah so. Also genug! (Sich beruhigend) Eine Justizhandlung wäre zu vollziehen. Wo ist der Graf?

Riccardo

Hier Hoheit. (Zu Giletti) Lächeln Sie! (Giletti lächelt dumm.)

Der Erzherzog

Treten Sie näher, Graf. (Er betrachtet Giletti) Warum lächelt denn der so?

Riccardo

Das hat er seit einem Sturz, den er als kleines Kind getan hat. (Leise zu Giletti) Nicht mehr lächeln!

Der Erzherzog

Sie sind überrascht mich zu sehen?

Riccardo

(zu Giletti)

Lächeln! (Giletti lächelt.)

Der Erzherzog

Ihr Vater war ein Rebelle, ein Verschwörer, und wir mußten ihn verbannen. (Er betrachtet Giletti) Er hat ein agassantes Lächeln, der Tölpel da! (Laut) Da wir von Ihrer Rückkehr erfuhren, haben wir es sehr dreist gefunden, daß Sie es gewagt haben sich hier zu zeigen ohne unseren Willen, und wir haben vermutet, daß Sie zurückgekehrt sind zu irgendeinem dunklen Zweck. Wir haben uns Ihrer Person versichert und wir kommen selbst in dieses Schloß, bereit, zu strafen oder zu verzeihen. (Er betrachtet Giletti) Assa!*) Nun aber werden Sie wohl bald einmal aufhören mit diesem Lächeln?

*) Ah ça

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehren läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Giletti

Hoheit, man hat mir gesagt . . . man hat Marietta
und mir gesagt . . . daß wir lächeln sollen . . .

Der Erzherzog

Was ist das, Marietta?

Giletti

(auf sie zeigend)

Marietta, meine Frau.

Riccardo

(läßt sie nahe an den Erzherzog herantreten)

Lächeln Sie, lächeln Sie! (Sie lächelt albern.)

Der Erzherzog

Na also das ist wenigstens ein graziöses Lächeln,
sie hat ein engelhaftes Lächeln. (Laut) Man sagt, daß
ich ein Original sei, man hat wohl recht; ich bin
gekommen zu strafen, und ich fühle, daß ich ver-
zeihen werde.

Riccardo

Es lebe Seine Hoheit!

Alle

Es lebe Seine Hoheit!

Siebente Szene

**Dieselben, Fortunato, dann Pontefiascone, Frangipano,
Bonaventura, Bonardo, Dragoner.**

Fortunato

(eintretend)

Hoheit . . .

Der Erzherzog

Nun, was gibts?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordineren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 75 —

Fortunato

Meine Soldaten haben vier Männer verhaftet, die den Versuch machten, aus dem Schlosse zu entfliehen, man bringt sie. (Die Verschworenen erscheinen, gefolgt von Dragonern) Hier sind sie! (Sie stellen sich seitwärts zur Rechten.)

Giletti

(sie erkennend)

Die vier von zuvor, da bin ich gar nicht böse darüber . . .

Der Erzherzog

Wer sind diese Leute? (Er geht zu ihnen, indem er links anfängt.) Der Graf von Bonaventura, huß! (Er geht an ihm links vorbei.) Der Herzog von Pontefiascone, huß! (Desgleichen.) Der Marquis von Frangipano, huß! (Desgleichen.) Der Liberale Bonardo, huß! (Desgleichen.) Verschwörer zügellose, zügellose Verschwörer! (Zu Giletti) Die Bande, deren Anführer du bist, nicht wahr? (Giletti lächelt.) Assa, er hat ein agassantes Lächeln, dieser Tölpel! (Er bemerkt Marietta) Aber sie, welch ein liebliches Lächeln, sie hat ein engelhaftes Lächeln, es ist engelhaft dieses Lächeln! (Er geht zu ihnen zurück.) Doch die Pflicht vor allem . . . meine Herren Minister!

Die Minister

Hoheit!

Der Erzherzog

Ich glaube, ich werde das Gegenteil von dem tun, was ich soeben gesagt habe, ich bin gekommen zu verzeihen und ich fühle, daß ich strafen werde.

Alle

(mit Staunen)

Oh!

Der Erzherzog

Wir wollen schnell darangehen, die Rechnung dieser Herren zu machen. Ich will selbst mit einem summarischen Krenzverhör vorgehen.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir ihm abnehmen können. »Ach meine, wie viel wir ihm abnehmen müssen.« »Nein, ich so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehren läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Zeitung.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Pianodolce

Vor dem ganzen Hof?

Der Erzherzog

Nein, mein Herr, nicht vor dem ganzen Hof, vorwärts, huß, huß der Hof, huß die Höflinge, die Damen huß, wir werden uns wiedersehen, wenn ich läuten werde. (Die Hofleute gehen ab, Giletti und Marietta wollen abgehen, Fortunato hält sie zurück und sie treten zur Linken. Die Minister wollen gleichfalls abgehen) Bleiben Sie, meine Herren Minister!

(Die Diener sind zurückgeblieben, ebenso acht Dragoner.)

Chor

(im Abgehen)

Original, Original,

Was ist er doch für ein Original,

Nein, nichts ist so original,

Wie ein Erzherzog, der ein Original . . .

Achte Szene

Der Erzherzog, Giletti, Marietta, Fortunato, die vier Verschwörer, die vier Minister, Dragoner und Diener.

Der Erzherzog

(mit großen Schritten spazierend.)

Eine Verschwörung! Man wollte mir ans Leben, an die Existenz ganz und gar. (Er geht zu den Verschwörern, welche lächeln.) Man betrachte diese unheilverkündenden Gesichter, diese Köpfe von Schuften, diese blutdürstigen Augen, hu! wie häßlich sie sind.

Marietta

(zu Giletti)

Er blickt wütend drein. (Ein Diener rückt einen Stuhl vor.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Der Erzherzog

Und sie haben da eine Frau hineinverwickelt, diese Elenden, eine Frau. (Marietta lächelt.) Welch ein liebliches Lächeln! Sie ist exquisit . . . doch die Pflicht vor allem. (Er setzt sich rechts.)

Pianodolce

(und die drei andern Minister hinter dem Erzherzog)

Die Gerichtssitzung ist eröffnet, Seine Hoheit wird das Verhör beginnen.

Der Erzherzog

(streng)

Stehen Sie auf.

Giletti

Es ist kein Stuhl hier.

Der Erzherzog

Ich habe auch nicht gesagt, daß Sie sich setzen sollen. Stehen Sie auf! (Zu Pontefiascone) Treten Sie näher; Sie sind der erste. (Alle vier treten vor.)

Bonaventura

(der der erste links ist)

Ich bin der erste! (Pontefiascone, der neben ihm steht, stößt ihn zurück und tritt vor.)

Der Erzherzog

Ihr Name, Vorname, Alter, Wohnort? (Er betrachtet Marietta, die immer lächelt.)

Pontefiascone

Beppino, Hannibal de Pontefiascone, geboren 1797.

Der Erzherzog

(ganz mit Marietta beschäftigt, zu Pontefiascone, der sie ihm verdeckt.)

Verdecken Sie nicht!

Fortunato

Verdecken Sie nicht!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert würde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 78 —

Pontefiascone

(zu den andern)

Verdecken Sie nicht!

Der Erzherzog

(wütend)

Sie, verdecken Sie nicht!

Pontefiascone

Nein, Sie, verdecken Sie mich nicht! (Er versteht schließlich, tritt ein wenig zurück und beginnt wieder) Beppino, Hannibal de Pontefiascone . . .

Der Erzherzog

(zu Fortunato)

Kapitän, geben Sie einen Stuhl. (Pontefiascone dankt, da er glaubt, daß es für ihn sei.) Für die Frau Gräfin! (Fortunato gibt einem Diener ein Zeichen, der einen Stuhl bringt und ihn gegenüber dem Erzherzog aufstellt, Marietta setzt sich lächelnd.) Und Sie verschwören sich! Sie bewaffnen den Arm eines Mörders! (Er betrachtet die sitzende Marietta) Assa, sehr gut! (Zu Pontefiascone) Fahren Sie fort und verdecken Sie nicht . . .

Pontefiascone

Hannibal, Beppino de . . .

Der Erzherzog

Kapitän, einen Schemel für die Gräfin! (Fortunato gibt das Zeichen einem Diener, der den Schemel bringt, Fortunato nimmt ihn und stellt ihn unter Mariettas Füße.)

Pontefiascone

Hannibal, Beppino de Pontefiascone, geboren . . .

Der Erzherzog

Sie erzählen immer dasselbe . . . huß, fort mit dem Verschwörer! (Zwei Dragoner bemächtigen sich Pontefiascones, führen ihn in der Mitte links ab und kommen sogleich zurück.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hit und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochenere Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Der Erzherzog

Zum nächsten, treten Sie vor, Sie sind der erste.
(Frangipano und Bonaventura treten vor.)

Bonaventura

Ich bin der erste. (Frangipano stößt ihn zurück und tritt vor.)

Der Erzherzog

(Marietta betrachtend)

Ihr Name, Vorname, Alter, Beruf . . . ~~Sich ver-~~
~~gessen!~~ Erheben Sie die Hand, sagen Sie: Ich beschwöre
es . . . die Affäre ist fein ausgedacht . . . sie ist bewun-
dernswert. (Frangipano will sich entfernen, der Erzherzog
schreiend.) Ihre Namen!

Frangipano

Geronimo, Pancratio, Tapafini . . .

Der Erzherzog

Wie, ich bin noch nicht zu Ende, was hat er
gesagt?

Frangipano

Marquis de Frangipano . . .

Der Erzherzog

Frangipano — Sind Sie nicht der Autor eines
Handbuches vom perfekten Verschwörer?

Frangipano

Dessen Auflage vergriffen ist, jawohl Hoheit!

(Er verdeckt Marietta)

Der Erzherzog

Verdecken Sie nicht!

Fortunato

Verdecken Sie nicht!

Alle

Verdecken Sie nicht!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehren läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glücklichste Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Der Erzherzog

(rückt ein wenig seinen Stuhl vor und betrachtet Mariettas Füße auf dem Schemel.)

Ein bezaubernder Fuß, welch ein bezaubernder Fuß! (Frangipano, in der Meinung, daß der Erzherzog von seinem Fuß spricht, streckt ihn vor.) Er ist entzückend, dieser Fuß! (Frangipano richtet sich stolz auf) Verdecken Sie nicht!

Frangipano

Verdecken Sie nicht!

Der Erzherzog

Es gibt an meinem Hof keinen so schönen Fuß wie diesen da . . .

Frangipano

(mit Stolz)

Oh, ich habe noch einen zweiten!

Der Erzherzog

Die Herzogin von Civita-Vecchia hat gewiß einen köstlichen Fuß, aber in diesem da ist mehr Grazie, mehr Geist. (Frangipano tritt verwirrt näher.) Verdecken Sie nicht!

Fortunato

(versuchend, den Erzherzog an die Situation zu erinnern)

Hoheit, verzeihen, aber das Verhör . . .

Der Erzherzog

(ganz vertieft)

Ja, das ist wohl was Schöneres als ein Verhör. (Zu sich kommend) Huß, fort mit dem Verschwörer!

Alle

Fort mit dem Verschwörer! (Zwei Dragoner bemächtigen sich Frangipanos, führen ihn in der Mitte links ab und kommen sogleich zurück.)

Der Erzherzog

Pianodolce, setzen Sie das Verhör fort.

besorger Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern übten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glücklichste Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Pianodolce

Jawohl Hoheit! (zu Bonardo) Treten Sie näher,
Sie sind der erste . . . (Bonaventura und Bonardo treten vor.)

Bonaventura

Ich bin der erste.

Der Erzherzog

Ah! Sie sind der erste? (Zu den Dragonern) Fort
mit dem ersten und mit dem zweiten auch!
(Die Dragoner führen sie in der Mitte links ab.)

Alle

Fort mit ihnen!

Die vier Minister

Hoheit, das Verhör!

Der Erzherzog

(gelangweilt)

Oh! diese Stimmen hinter meinem Rücken!
Huß! Dragoner, fort mit meinen Ministern! (Die Dragoner
führen die Minister in der Mitte links ab, Fortunato geht hinter
ihnen ab.)

Der Erzherzog

(steht auf. — Ein Diener stellt den Stuhl hin für Giletti, der
auf dem kleinen Schemel rechts von Marietta gesessen ist.)

Treten Sie näher, Graf. (Giletti tritt vor.) Ich will
selbst wieder die Leitung des Verhörs aufnehmen.
(Der Erzherzog bemerkt im Vorbeigehen, wie Giletti lächelt)
Hat er nicht ein agassantes Lächeln, der Tölpel da!
(Er setzt sich auf den Schemel) Sie ist exquisit, sie hat
ein engelhaftes Lächeln! (Laut) Es ist hier eine
gräßliche Hitze . . . Gräfin, wollen Sie ein Eis nehmen,
ein Sorbett, ein kleines Dingsdader — Brioche?

Marietta

(sieh zierend, erhebt sich ebenso wie der Erzherzog, der Diener
nimmt den Stuhl und den Schemel fort.)

Ja, ich möchte es gern!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 82 —

Der Erzherzog

(ihre Hand nehmend)

Sie ist exquisit. (Er küßt ihr die Hand, Giletti klopft dem Erzherzog auf die Schulter.)

Der Erzherzog

Assa! Was ist das?

Giletti

Pardon, Hoheit, ich möchte Ihnen sagen, ich weiß wohl, daß sich so etwas an den Höfen ereignet und daß sich dort die Gatten danach einzurichten wissen, aber nicht ich . . .

Der Erzherzog

(gibt ein Zeichen den beiden Dragoner'n, die zurückgeblieben sind, diese treten vor)

Ah! Du nicht!

Giletti

Nein, ich nicht . . . Man heizt nicht mit diesem Holz in meiner Familie!

Der Erzherzog

Ah! man heizt nicht in deiner Familie! ~~huß, huß,~~ *H. Z. H.*
fort mit dem Gatten, fort mit ihm! . . . (Die Dragoner nehmen ihn fort.)

Giletti

(indem er weggebracht wird)

Na wart, ich erwisch' dich schon, du häßlicher Affel! (Er verschwindet.)

Marietta

Ich bitte Sie Hoheit daß man ihm nichts Schlimmes tut! (Sie geht gegen die Tür, durch die Giletti abgegangen ist.)

Der Erzherzog

Seien Sie unbesorgt — und doch — noch niemals hat man mich einen häßlichen Affen genannt.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkhronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsseligkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Marietta

Man hätte auch nie an so etwas vorher gedacht,
Hoheit . . . (Sie sucht durch die Tür zu blicken.)

Neunte Szene

Der Erzherzog, Marietta, dann Fortunato.

Der Erzherzog
(beiseite)

Was hat sie da gesagt? (Laut) Gräfin, ich bitte
Sie, ich flehe Sie an . . .

Marietta
(verdrießlich, nach vorn kommend)

Um was denn?

Der Erzherzog

Um was? Um . . . Gräfin, geben Sie mir Ihr
kleines Lächeln, geben Sie Ihr Kinderlächeln . . .
dem Ernster! (Marietta zögert, dann lächelt sie) Sie hat ein
exquisites Lächeln . . . umarme mich!

Marietta

Ah nein!

Der Erzherzog

Wie, du willst Ernst nicht umarmen?

Marietta

Nein, ich will Ernst nicht umarmen.

Der Erzherzog

Sie leistet mir Widerstand, sie leistet Widerstand
dem Erzherzog, oh! Ein Ringkampf! Ich liebe den
Ringkampf . . . umarme mich . . . (er läuft hinter ihr her,
um sie zu umarmen, sie gibt ihm eine Ohrfeige) Assa!

Fortunato
(erscheint im Hintergrund)

Hoheit haben geschellt?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 84 —

Der Erzherzog

(sich die Wange haltend)

Nein, das war Madame, die geschellt hat. Triff näher, weißt du, was diese Frau da soeben getan hat, die Gräfin?

Fortunato

Hoheit halten sich die Wange — hätte sie es gewagt?

Der Erzherzog

Sie hat es gewagt!

Marietta

Er wollte mich umarmen, ich gab ihm eine Watschen.

Der Erzherzog

(entzückt)

Eine Watschen —! In ihrem Munde! — das ist beinahe harmonisch! .. Sie gab mir eine Watschen! Das ist das erstemal, daß mir so etwas passiert ist — ich hab eine Freud' ..!

Fortunato

In dem Moment wo Eure Hoheit es so nehmen . . .

Der Erzherzog

Ich war blasiert, ich hätte nicht gewußt, was eine Watschen ist, jetzt weiß ich es, und ich denke nur noch an die kleine schöne Hand. (Er will ihre Hand ergreifen.)

Marietta

Nicht anrühren, oder ich fang von vorn an!

Fortunato

Aber, Frau Gräfin!

Marietta

Sie auch nicht! Wiewohl Sie viel netter sind als der häßliche Mensch.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 85 —

Der Erzherzog

Ich bin häßlich! . . . Anbetungswürdig . . . sie ist vollkommen, ich führe sie zu Hofe . . .

Marietta

Zu Hof, ich will nicht zu Hof, da langweilt mich am End' alles.

Fortunato

Gräfin!

Marietta

Ich bin keine Gräfin!

Der Erzherzog

(lachend)

Sie ist keine Gräfin — ich glaube, Gott verzeih mir, sie ist ein noch größeres Original als ich; wir wollen also sagen, daß Sie keine Gräfin sind!

Marietta

Nein, ich bin keine Gräfin, da ich ja doch Mädchen in einer Herberge bin.

Der Erzherzog

(mit schallendem Gelächter)

Sie ist Mädchen in einer Herberge! Erstaunlich, sie ist erstaunlich; treten wir in ihre Phantasie ein. Fortunato, willst du in ihre Phantasie (intreten?) Treten wir ein, ohne anzuklopfen . . . Also du bist Mädchen in einer Herberge? (Er lacht)

Marietta

(zum Erzherzog)

Lachen Sie doch nicht so, mit dem blöden Gesicht!

Der Erzherzog

(hingerissen)

Fortunato, ich lache mit einem blöden Gesicht! (Zu Marietta) Und was macht denn ein Mädchen in einer Herberge?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begehren läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit eines jungen Journalisten ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und lebten im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Marietta

Er weiß nicht, was sie macht, er ist zu jung! Nun, sie kehrt aus, sie wäscht den Boden, das Tafelgeschirr, mit einem kleinen Waschlappen.

Fortunato und der Erzherzog
(lachend)

Mit einem kleinen Waschlappen.

Marietta

Und dann reibt sie das — so! (Sie reibt)

Der Erzherzog
(reibt unbeholfen)

So!

Marietta

(sieht, wie Fortunato reibt)

Nein so! Sehen Sie den kleinen Dragoner da an, der trifft! . . . und dann, wenn Reisende kommen, da spült man die Gläser aus — (sie tut, als ob sie in ein Glas blasen und es abtrocknen wollte) so!

Der Erzherzog und Fortunato
(es nachahmend)

So!

Marietta

Und dann schüttelt man den Salaf — (sie schüttelt) so!

Der Erzherzog und Fortunato

So!

Marietta

Und dann am Sonntag — da geht man zum Fest, tanzen unter den Bäumen, wenn Vater Michel aufspielt!

Fortunato

Man tanzt.

Marietta

Man tanzt, und man singt in der Runde. So:

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

Bald unter den Bäumen verschwunden sind
 Die beiden, die man nicht mehr sah,
 Zim zim zim zim zim la la
 Zim zim zim, die niemand mehr sah.
 Nach einer Stunde alleine
 Ist Suzon wieder da;
 Und es weinte die Kleine:
 Was wird dazu sagen Mama!
 Denn das Herz hörte Musik.
 Sie wird sagen es der Mama:
 Pierre ist schuld an dem Mißgeschick,
 Sie weiß nicht, wie ihr geschah.
 Zim zim zim, es rauscht die Musik
 Und treibt zum Tanz
 Und treibt zum Tanz,
 Und nun wird's erst bunt,
 Und treibt zum Tanz
 Und treibt zum Tanz,
 Und nun wird's erst bunt,
 Und man springt, man springt mit Gewalt
 Und verrenkt verrenkt die Gestalt ah!
 Und so tanzt man, tanzt in der Rund
 und tanzt in der Rund.
 Ja und so tanzt man, tanzt in der Rund
 tanzt in der Rund.

(Marléta und Fortunato tanzen in der Runde, der Erzherzog läuft
 hinter ihnen her.)

Der Erzherzog

(außer Atem, Fortunato in die Arme fallend)

So ist es. Fortunato, willst du einen Mann in der
 Klemme sehen? Sieh hier einen Mann in der Klemme.

Fortunato

Wo denken Sie hin, Hoheit? Wenn jemand ein-
 träte . . .

Der Erzherzog

Nun, so würde er einen Mann in der Klemme
 sehen.

verdient —, stand es mir fest, daß der Journalismus einzig und allein mir Brot geben könnte. Aber wie war es möglich, in die Redaktionen einzudringen? Ich will Ihnen nicht von meinen vergeblichen Schritten und Bittgängen erzählen, auch nicht von dem halben Jahr, das ich als Volontär arbeiten, wo ich mir sagen lassen mußte, ich verscheuchte die Abonnenten, während ich sie im Gegenteil anlockte

Finot ist Chefredakteur. Wissen Sie, wovon ich lebe? Ich verkaufe die Billets, die mir die Theaterdirektoren geben, damit ich ihnen in der Zeitung nicht unangenehm werde, die Bücher, die mir die Verleger schicken und die ich besprechen soll. Endlich treibe ich, wenn sich erst Finot befriedigt hat, mit den Naturalien Handel, die die Industriellen uns liefern, für oder gegen die Finot mir erlaubt, Artikel zu schreiben. Eine Arznei gegen Blähungen, die ‚Sultaninpasta‘, ein Haaröl, die ‚brasilianische Mixtur‘ zahlen für ein scherzhaftes Artikelchen zwanzig oder dreißig Franken. Ich bin gezwungen, den Verleger anzuklaffen, der dem Blatt wenig Exemplare gibt: die Zeitung nimmt zwei davon, die Finot verkauft, und ich bekomme zwei, die ich ebenfalls verkaufe; und wenn ein Verleger ein Meisterwerk herausbrächte, wenn er mit Exemplaren geizte, würde er totgeschlagen. Das ist gemein, aber ich lebe von diesem Handwerk und hundert andere wie ich! Glauben Sie aber nicht, die politische Welt wäre besser als die literarische: alles in diesen beiden Welten ist Korruption; jeder Mensch, der damit zu tun hat, korrumpiert oder wird korrumpiert. Wenn es sich um ein Verlagsunternehmen handelt, das einigermaßen bedeutend ist, dann zahlt mich der Verleger, aus Furcht, angegriffen zu werden

Die Schauspielerinnen zahlen auch für das Lob, aber die geschicktesten zahlen für die Kritik; was sie am meisten fürchten, ist das Totschweigen. Da-

— 89 —

Marietta

Sagen Sie doch, Ernst, wer hat Sie denn geklemmt, doch nicht ich!

Der Erzherzog

Ja . . . du bist es, die mich geklemmt hat.

Marietta

Das ist nicht wahr, ich habe Sie geschlagen, aber nicht geklemmt.

Der Erzherzog

Aber sie versteht ja nichts diese Frau. Sieht sie denn nicht was ich will, diese Frau? Und daß ich trotz meiner Macht der unglücklichste der Menschen bin?

Marietta

Kann man das sagen, wenn man auf einem Thron sitzt, wenn man mächtig ist, wenn man Erzherzog ist?

Der Erzherzog

Erzherzog, eine schöne Geschichte! Man glaubt alles gesagt zu haben, wenn man einem Menschen gesagt hat, du bist Erzherzog — nicht wahr Fortunato?

Fortunato

Ja das ist wahr, es ist nicht viel daran. Was ist denn schon ein Erzherzog?

Marietta

Nun so wie Sie mich da sehen, ich habe mir oft gesagt: Ach! wenn ich Erzherzog wäre!

Der Erzherzog

Das hast du dir gesagt? Du wolltest Erzherzog sein, du sehnst dich danach, Erzherzog zu sein? Warte ein bißchen. Wo ist meine Schelle? (Er sucht nach ihr und findet schließlich eine kleine Glocke ohne Schwengel.) Da hier . . . helft mir. (Fortunato und Marietta nehmen jeder einen Arm von ihm.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnen die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Fortunato und Marietta

Helfen wir ihm . . . (Sie läuten. Man hört einen Ton von einer großen Glocke.)

Zehnte Szene

Dieselben; alle Personen der zwei vorhergegangenen Szenen, außer Giletti und den Verschworenen.

Chor

Das ist die herzogliche Glocke,
Durchdringend tönt sie jedem Ohr,
Und man stürzt aus jedem Stocke
Auf der Stelle zum Dienst hervor.
Das ist die herzogliche Glocke,
[: Durchdringend tönt sie jedem Ohr! :]

Der Erzherzog

(zur Musik sprechend)

Meine Herrn, ich hasse stets, was veraltet, banal,
Sie wissen alle, wie sehr ich bin ein Original.
Nun, was ich an Außerordentlichem bisher vollbracht,
Ist nichts gegen das, was ich nun ausgedacht.
Meine Herrn, Ihre Miene einigen Zweifel beweist,
Aber ich, Erzherzog Ernst, gesund an Körper und Geist,
Ich habe den Plan zu abdizieren, ja im Augenblick.
Sie abdizieren Ernst? Ich erwartete diese Replik.
Ja, ich abdiziere; zugunsten von wem, fragen Sie?
Von wem denn, von was denn, warum denn und wie?
Zugunsten einer Frau, einer Frau und genau
Geb' ich an, wer die Frau. Diese Frau ist die Frau —

Alle

← Gräfin!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 91 —

Der Erzherzog

(sprechend)

Und nun, Kapitän, herbeigebracht
Alle Insignien Unserer Macht!

(Fortunato gibt ein Zeichen, zwei Pagen bringen einen Korb
und halten ihn.)

Fortunato

(entnimmt die Gegenstände der Reihe nach und überreicht sie
Marietta.)

Ich händige dementsprechend,

Madame, Ihnen aus

Das Richtschwert, welches rächend (Marietta: Rächend)

Hütet das Herrscherhaus. (Marietta: Herrscherhaus)

Das Szepter und die Siegel — (Siegel)

Und in besonderm Fach (Fach)

Der wahren Hoheit Spiegel: (Spiegel)

Den Gotha-Almanach. (Almanach)

Nicht ohne etwas Bedauern

Den Reichsapfel bitte den sauern. (den sauern)

Alle

Nicht ohne etwas Bedauern

Den Reichsapfel bitte den sauern.

Fortunato

Nun da alles schon übergeben,

Dazu noch als Epilog

Laut ruf ich: Hoch soll sie leben, [: soll sie leben:]

Hoch Madame Erzherzog!

Chor

Hoch Madame Erzherzog!

Fortunato

Hoch Madame Erzherzog!

Chor

Hoch Madame Erzherzog!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der dem Patienten abnehmen, Herr Kollega? » Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen. « » Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können. « » Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist. « Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. » Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern leben und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat die Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Marietta

Ich bin Erzherzog, o Tag der Freuden!
Die andern Mädchen werden mich beneiden!
Wohlan, Sie werden es spüren bald,
Wie ich mich versteh auf die Herrschergewalt.

Fortunato

Ja, die Herrschergewalt . . .

Chor

Ja, die Herrschergewalt . . .

Marietta

O ich versteh mich auf die Herrschergewalt.

Die Minister

Der ganze Hof biegt sich vor Lachen,
Die Majestät ist der Würde quitt;
Man soll dem Spaß ein Ende machen;
Nein nein, da tun wir nicht mehr mit!
[: Nein nein nein, da tun wir nicht mehr mit! :]

Der Erzherzog

Und jetzt zu Hof!

Marietta

Folgt mir, ich zieh dort ein! (Sie geht zurück)
(Wieder vorwärtskommend)

Doch mein Gemahl — den hab ich ganz vergessen! ✦

Fortunato

In Haft kam er mit all seinen Helfern indessen.

Marietta

In Haft, die Armen, man soll alle befrein!

Pianodolce

Die Verschwörer, diese frechen?



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Nein, ich doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern leben und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 93 —

Marietta

Nicht widersprechen! Nicht widersprechen! (Sie gibt Fortunato ein Zeichen, der in der Mitte links abgeht.)
 [:Denn sonst gibts einen Tanz in der Rund
 Und dann treib ich es bunt!:]

Chor

[:Denn sonst gibts einen Tanz in der Rund
 Und dann treibt sie es bunt!:]
 [:Dann treibt sie es bunt!:]

H. der
 Elfte Szene

HP Dieselben, Fortunato, ~~welcher~~ *welcher* Giletti und ~~die~~ *die*
 Verschworenen ~~mitbringt~~ *mitbringt* *HP*

H. seit
 Fortunato

Da bin ich schon mit ihnen erschienen.

Marietta

Charmant, meinen schönsten Dank sag' ich Ihnen,
 Und vermöge meiner Herrschergewalt
 Verdopple ich Ihnen den Monatsgehalt.

Fortunato

Eurer Hoheit Gunst zu gewinnen,
 Das hätt' ich nie zu denken gewagt.

Giletti

(zu Marietta)

Er hat Hoheit gesagt, er hat Hoheit gesagt,
 Ja Hoheit, der ist wohl von Sinnen
 [[[Wohl von Sinnen! :]]]

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 94 —

Lied
Marietta

I

Schweig still,
Schweig still.
Du mußt dich meinem Willen beugen.
Schweig still,
Schweig still,
Bald zeigt es dir sich, was ich will.
Und wenn ich sage, du sollst schweigen, ah . . .
Schweig still,
Schweig still.

II

Schweig still,
Schweig still.
Du weißt ja doch, daß ich dich liebe.
Schweig still,
Schweig still,
Ich bin ja schlau und komm' zum Ziel.
Wie toll von jetzt an ich es triebe, ah . . .
Schweig still,
Schweig still.

(Zum Erzherzog)

Er nennt ihn gleich zum Prinzgemahl!
Und als Apanage man ihm zahl':
Nach Tilgung seiner privaten Schulden
Fünfhunderttausend Gulden!

Giletti

Fünfhunderttausend Gulden!

Marietta

Fünfhunderttausend Gulden!

Der Erzherzog

Ganz wie sie will, mir ist's egal,
Das ist fürwahr sehr original.

Handwritten notes on the right margin:
 (Zu dem Erzherzog)
 Giletti
 Marietta
 Fünfhunderttausend Gulden!

Handwritten initials or signature at the bottom left.

Handwritten notes at the bottom center: (Zu dem Erzherzog)

Handwritten notes at the bottom right, including a large bracketed structure:

(Zu dem Erzherzog)
 Giletti
 Marietta
 Fünfhunderttausend Gulden!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 95 —

Die Minister

Der ganze Hof biegt sich vor Lachen,
Die Majestät ist der Würde quitt,
Man soll dem Spaß ein Ende machen,
Nein, da tut niemand von uns mit!

Marietta

(zum Erzherzog)

Wer sind die Herrn, was wollen die, was fällt denen ein?

Die Minister

Wir sind die Herrn Minister
[: Und wir mischen uns drein. :]

Marietta

Das sind Ihre Minister?

Der Erzherzog

Keine g'scheitern gibt es hier.

Marietta

Ihre Mienen sind mir zu düster.
Ersetzen Sie sie.

Der Erzherzog

Durch wen?

Marietta

(auf die Verschwörer zeigend)

Durch diese vier!

Die Minister

Wie? Verschwörern wird noch Lohn?

Die Verschworenen

Man jagt die Minister davon.

Marietta

Mit Gunst euch zu bedenken —

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 96 —

Die Verschworenen

Uns bedenken —

Marietta

Will ich den Rang euch schenken —

Die Minister

Ihnen schenken —

Die Verschworenen

[: Uns das Amt, uns das Amt und alle Ehren! :]

Die Minister

Uns bleibt nichts übrig als uns gleichfalls zu
verschwören.

Der Erzherzog

Nein, ich habe noch nie so gelacht.

Doch jetzt schnell auf den Weg uns gemacht!

Fortunato

Unsre Wagen sind ja nicht weit

Und die Rosse stehn schon bereit.

Der Erzherzog

So reiste man wohl früher einmal,

Das ist schon längst nicht mehr original.

Fortunato

So sagt, wie sonst ihr gerne gingt?

Der Erzherzog

Zu Fuß, wobei man tanzt und singt.

Marietta und der Erzherzog

(abwechselnd)

[: Und man tanzt und man springt

Und man lacht und man singt :]

[: Und man tanzt und man springt,

Wenn im Tanz man sich schwingt :]

[[: Ohne Grund :]]

←

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratstfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glücklichste Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 97 —

Alle

[: Und daß uns ein lustiges Lied gelingt,
 Und daß der Refrain zum Herzen dringt,
 So lacht es und klingt,
 Und man tanzt und man singt,
 Und man dreht sich und springt
 Und alles sich schwingt. :]
 So lacht es und klingt
 Und man tanzt und man singt
 Und man dreht sich und alles sich schwingt
 [: Aah! aah!
 So ist es gesund. :]
 Man lacht und man springt
 Und man schwingt sich und singt
 Man singt und tanzt und springt, ja L L
 Und man tanzt und tanzt in der Rund
 Mit lachendem Mund
 Und [: wir treiben :] es bunt
 Zu jeglicher Stund,
 Und man tanzt und tanzt in der Rund
 Mit lachendem Mund
 Und [: wir treiben :] es bunt
 Zu jeglicher Stund,
 [: Man lacht und singt
 Man tanzt und springt :]
 Wir treiben es bunt
 Ohne Grund!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die weisesten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

III. Akt

Der herzogliche Garten. — Rechts ein Pavillon mit mehreren Stufen, zwei Gartenstühle; links eine Bank unter Bäumen. — Ein Wandelgang im Hintergrund.

Erste Szene

Der Erzherzog, verkleidet als Brigadier,* schläft auf den Stufen, eingehüllt in seinen Mantel, neben ihm das Gewehr; er trägt einen großen Schnurrbart. **Dragoner** auf der Partrouille, geführt von **Fortunato**. — Es ist Nacht.

Chor der Dragoner

Auf der Wacht der Soldat muß sein die ganze Nacht
Für eure Sachen.

Still schreitet durch die Nacht die Heeresmacht,
Um zu bewachen +

Chor der kleinen Soldaten

Jede Schlucht,
Jeden Steg,
Jede Bucht,
Jeden Weg,
Jeden Wall,
Jedes Schloß,
Jeden Stall,
Jedes Roß,
Jeden Rain,
Jeden Strauch,
Jeden Wein,
Auch den Schlauch,
Jeden Baum,
Jedes Brett
Und den Raum
Wo ein Bett.

* Unteroffizier,



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Selbst bei Sturm
 Jedes Schiff,
 Jeden Turm,
 Jedes Riff,
 Jedes Zelt,
 Jedes Haus,
 Jedes Feld,
 Jede Maus,
 Jedes Loch,
 Jeden Schrank
 Und dann noch
 Jede Bank,
 Eh sie kracht,
 Und den Staat
 Überwacht
 Der Soldat!

Alle

[: Bei allerlei
 Sind wir dabei :]
 [[: Sind wir dabei :]] Dabei!
 Auf der Wacht der Soldat muß sein die ganze Nacht
 Für eure Sachen
 Still schreitet durch die Nacht die Heeresmacht,
 Denn sie muß wachen.
 Bei allerlei
 Sind wir dabei.

(Halber Tag) 420.

Fortunato

Erheben Sie sich, Brigadier!

Der Erzherzog

(sich erhebend)

Ich bin bereit, mein Offizier.

Fortunato

Der Tölpel erhebt sich endlich doch,
 Er sieht aber aus, [: als schliefe :] er noch.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joursucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Diese Seite wurde unversehentlich
nicht abgerozen.

165

— 100 —

Couplet

Der Erzherzog

Wie freudlos ists, ich sag es unverhohlen,
Zu wachen und kein Aug' zu schließen.

Fortunato

So hat es die Gräfin anbefohlen,
Und darum darf's uns nicht verdrießen.

Der Erzherzog

Wobei wir schließlich Glück noch hatten,
Der Morgen ist klar, das Wetter nicht schlecht —
[: Woferne Sie :] Herr Kapitän, gestatten.

Fortunato

[: Brigadier, Brigadier, Brigadier, [: da haben Sie
recht. :]:]

II

Der Erzherzog

Daß ich ein Esel bin, wie Sie meinen,
Gelang sogleich mir zu kapieren.

Fortunato

Da Sie aber auch noch schwerhörig scheinen,
So muß ich es wohl repetieren.

Der Erzherzog

Gestatten Sie, daß ich gestehe,
Das Lied wird durch Wiederholung schlecht —
[: Ich weiß es schon :] daß ich wie ein Esel aussehe.

Fortunato

[: Brigadier, Brigadier, Brigadier, [: da haben Sie
recht. :]:] (Der Erzherzog hat sich wieder niedergelegt.)

Fortunato

Na also, da liegt er wieder. Hierher, Brigadier,
~~kommen Sie auf~~ Befehl!

gehorchen Sie dem

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wübten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern leben und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 101 —

Der Erzherzog

(erhebt sich gähmend)

Ich bin bereit, mein Kapitän.

Fortunato

Salutiere doch, Tölpel. (Der Erzherzog salutiert, indem er seinen Helm abnimmt.) Nicht so, den militärischen Gruß! (Er salutiert.) Was ist das für ein Brigadier? Von welchem Regiment bist du?

Der Erzherzog

Vom 13. der 77. des 20. der 59. vom 101.

Fortunato

Das ist komisch, ich kenne dich nicht.

Der Erzherzog

Sie werden doch nicht Anspruch darauf machen, alle Brigadiere zu kennen.

Fortunato

Ich mache auf alles Anspruch. Ich bin euer Vorgesetzter. (Zu sich) Mein Wort, dieser Brigadier räsontiert, als ob er mindestens Oberst wäre! (Zum Erzherzog) Er ist schlecht gekleidet; seht mir nur diese Patronentasche, dieses Wehrgehänge, diese Knöpfe, sie sind nicht geputzt heute morgen und der Kerl ist als ganzer vorschriftswidrig. (Er gibt ihm einen Rippenstoß.) Brigadier von Pappe . . . du kennst die Instruktion, du beziehst die Wache um vier Uhr, es gilt den Pavillon zu bewachen, wo die Gräfin ruht.

Der Erzherzog

(seufzt, indem er nach dem Pavillon blickt.)

Ach den Pavillon . . . Jawohl, mein Kapitän.

Fortunato

Bereite die Leute vor überall in der Runde — du, hinten, unter dem Fenster! Hast du verstanden?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

verstehst du? Du machst kein Gesicht, als ob du verstündest, du bist wohl ein Idiot?

Der Erzherzog

Jawohl, mein Kapitän.

Fortunato

Niemanden eintreten lassen, das ist der Befehl der Gräfin, niemanden, hörst du, besonders nicht den Erzherzog! Hast du verstanden, verstehst du? Du machst kein Gesicht, als ob du verstündest. Bestimmt, du bist ein Idiot. Seine Hoheit selbst könnte in dieser Situation kein dümmeres Gesicht machen.

Der Erzherzog

Jawohl, mein Kapitän.

Fortunato

Und jetzt, links um, vorwärts marsch!

(Sie gehen rechts ab.)

Chor

[: Brigadier, Brigadier, Brigadier, [: da haben Sie
recht :] :] . . .

(Der Erzherzog wendet sich gegen den Pavillon.)

Fortunato

(hält ihn zurück)

Nicht dorthin, Töpel!

(Der Erzherzog macht die Runde um die Bühne, geht an Fortunato vorüber und hinter den Soldaten ab.)

Zweite Szene

Fortunato, allein.

Wenn Sie eine Ahnung hätten, wie komisch der Beruf ist, den ich innehabe! Sechs Nächte wache ich unter diesem Pavillon, über diesen Pavillon, wo sie schläft, und verhindere, daß er zu ihr gelangt.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Und ich selbst? Das verhindert wieder er! Oh, er ist hartnäckig, der Erzherzog . . . und schlau. Neulich sagt er zu mir: Fortunato, ich habe die Idee, den Gemahl auf eine Mission zu verschicken . . . Vortreffliche Idee, Hoheit, und wir haben den Gemahl auf eine Mission verschickt und zwar als Gesandten nach Neapel. Den Gemahl, der gleichfalls verhindert hat, daß der Erzherzog zu ihr gelangt. Dies also ist die Situation: Der Erzherzog voll mutwilliger Ideen, die ich konterkarriere, der Gemahl in Neapel, und Fortunato . . . Ach ja, sprechen wir ein wenig auch von Fortunato! Man glaubt, daß, weil er ein Dragoner ist und weil er eine Instruktion hat, ihm das Herz nicht schlägt . . . Nun, sechs Nächte halte ich Wache unter dem Fenster einer entzückenden Frau. Ja, das gibt mutwillige Ideen ein . . . und ich habe auch mutwillige Ideen. Wenn Sie an meiner Stelle wären, Sie hätten auch mutwillige Ideen.

Marietta
(im Pavillon)

Zu Hilfe! (Sie tritt in großer Erregung heraus.)

Fortunato

Zu den Waffen! (Dragoner kommen)

Marietta

Da, da, blicken Sie zu mir! (Zwei Dragoner steigen in den Pavillon und kehren sogleich zurück, den Erzherzog führend.)

Dritte Szene

**Fortunato, Dragoner, die kleinen Soldaten,
der Erzherzog, Marietta.**

Chor

Welch ein Skandal, was für ein Toben,
Man hört eine Stimme um Hilfe schrein.
Die Gräfin, die Gräfin hat sich erhoben,
[: Was kann da geschehen sein? :]

besorger Blick des Operateurs den Assistenten, der
 schon die Instrumente aussucht. » Was werden wir
 dem Patienten abnehmen, Herr Kollega? « Ich denke
 doch nicht, daß wir amputieren müssen. « Nein, ich
 meine, wie viel wir ihm abnehmen können. « Ach
 so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da
 der Kranke nämlich mein Bruder ist. « Das sind Zwi-
 schenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß.
 Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die
 Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Ent-
 schädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich
 doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt,
 wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde
 einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten
 Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht
 in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik
 der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in
 ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß
 sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge han-
 deln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung.
 Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines
 alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Hei-
 ratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein
 Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist.
 Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel.
 » Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame
 aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand,
 daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber
 nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die
 Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt,
 ihre Eltern lebten und lebten im Glauben, daß sie
 eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde.
 Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines
 glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine
 Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern die-
 ses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die
 Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 104 —

Fortunato
(zu Marietta)

Erklären Sie.

Marietta
(weist nach dem Erzherzog auf den Stufen)

Seht, das ist der Infame!

Fortunato

So sprechen Sie doch nur, was er getan!

Chor

Was er getan!

Marietta

Zu mir drang er ein, zu einer Dame.
Verhaften Sie ihn!

Chor

Verhaften wir ihn!

Fortunato

Es sei, doch sprechen Sie, Madame,
Was hat er gewollt, was war sein Plan?

Marietta

Was er gewollt? Was er gewollt?

(Der Erzherzog kommt nach vorn, gefolgt von zwei Dragonern.)

← (Sprechend) Was er gewollt hat?

Couplet

I

Was er gewollt hat, ich sag's Ihnen allen,
 Und ich behaupte es frank und frei,
 Daß er gewollt hat mich überfallen,
 Ohne zu fragen, ob's recht mir sei.
 Ich bin nicht so, wie vielleicht ich erschiene,
 Ich schrie laut auf, auf der Stelle hier.
 Sehn Sie diese scheinheilige Miene — oh!
 [: Oh! Der Brigant, der Brigant von Brigadier! :]
 Oh [: der Brigant, der Brigant :] oh der Brigant von
 Brigadier!

(Oh! hat
 in y. man. p. 169
 nicht?)

120

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupirer; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

Chor

Oh der Brigant von einem Brigadier!
Oh der Brigant von Brigadier!

II

Ich schlief schon wie ein Murmeltier feste,
Da tritt er ein, ich erwache entsetzt —
Weiter noch mal, was sind das für Gäste!
Entschuldigen Sie, so stammelt er jetzt.
Nachher hat weiter sich nichts begeben —
Vorher jedoch träumte manches mir.
Und dies hat leider zerstört mir eben — oh!
[: Oh! der Brigant, der Brigant von Brigadier! :]
Oh [: der Brigant, der Brigant :] oh der Brigant
von Brigadier!

Chor

Oh der Brigant von einem Brigadier!
Oh der Brigant von Brigadier!

Fortunato

Zum Henker, da macht man keine Geschichten,
Da gilt's ein Exempel zu statuieren,
Man wird ihn gleich ohne Urteil richten
Und in den Gräben füsiliern.

[: Der Erzherzog

Mich füsiliern!

Chor

Man soll ihn richten! :]

Fortunato

Nur schnell, nur keine Zeit verlieren!

Chor

Nur schnell, nur keine Zeit verlieren!

(Die beiden Dragoner treten vor und legen ihre Hand an den
Erzherzog.)



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalehronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Der Erzherzog

(befreit sich von ihnen. — Zu Fortunato)

Einen Moment! Einen Moment!
Eh Sie fort mich führen —
Kein Aufsehn bitte sehr hier im Chateau
Und bitte wahren Sie mein Inkognito:
Ich bin der Erzherzog.

Fortunato

(erstaunt)

Wie, der Erzherzog?

Der Erzherzog

Ich bin der Erzherzog.

Fortunato

Wie, der Erzherzog?

Der Erzherzog

Doch Diskretion! (Er stellt sich beiseite.)

Fortunato

(zu den beiden Dragonern)

Aha, soso, Freunde hört, apropos
Kein Aufsehn bitte sehr hier im Chateau,
Was ihm auch droh, wahrts sein Inkognito:
Er ist der Erzherzog!

*heller Kopf
wird der
(immer nicht)*

Die beiden Dragoner

Er ist der Erzherzog?

Fortunato

Er ist der Erzherzog!

Die beiden Dragoner

Fürwahr, der Erzherzog!

Fortunato

Doch Diskretion!

Ein Dragoner

Soll man ihn trotzdem füsillieren?



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 107 —

Fortunato

Nein, man läßt ihn davon spazieren,
 Als merkte man nichts, irgendwie und -wo,
 So wahr't man sein Inkognito.

Marietta

(die zugehört hat, zu zwei anderen Dragonern)

Ihr da, macht es so:
 Kein Aufsehn, kein Skandal, bitte keinen Ton,
 Nur leise, bitte, hört,
 Immer Diskretion!
 Der schlichte Mann hier im Soldatenrock —

Die Dragoner

Aha, das ist der Erzherzog!

Die beiden anderen Dragoner

Aha, er ist der Erzherzog!
 Keinen Ton, er ist der Erzherzog!

(Diese Szene wiederholt sich mit je zwei Dragonern immer lauter, bis der Lärm, die ganze Bühne erfüllend, zum Orkan anschwillt.)

Alle

Keinen Ton, keinen Ton, wir wahren sein Inkognito,
 Nur ja kein Aufsehn hier in dem Chateau,
 Wir wahren alle sein Inkognito.

Jener schlichte Mann im Soldatenrock,

Der im Soldatenrock/

Das ist der Erzherzog!

[: Doch Diskretion! :]

(Wenn diese Stelle zu Ende ist, gehen die Soldaten zurück und sprechen untereinander, indem sie die Mitte der Szene freilassen.

Sie tun so, als ob sie den Erzherzog nicht bemerkten.)

Fortunato

(leise zum Erzherzog)

Seien Sie ganz beruhigt, Hoheit, niemand hat
 Sie erkannt. (Er wendet sich zu Marietta. — Der Erzherzog
 blickt nach rechts und nach links, und da er alle beschäftigt
 sieht, geht er eilig im Hintergrund links ab. Fortunato und
 Marietta machen allen ein Zeichen, leise abzugehen. — Allge-
 meiner Abgang nach allen Seiten.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Vierte Szene

Marietta, Fortunato.

Marietta

Der Erzherzog, noch immer der Erzherzog! Kurz, dieses Mal noch, Kapitän, haben Sie mich gerettet. (Sie ergreift seine Hände.) Ah! wie danke ich Ihnen.

Fortunato

Sie sind noch ganz verschreckt.

Marietta

(sich freimachend)

Diese Szene hat mich umgeworfen, und jetzt wage ich nicht in den Pavillon zurückzukehren. Dieser große Korridor, diese dunklen Zimmer, diese Fenster, die sich ganz von selbst öffnen, ich habe Furcht, ja ich habe Furcht.

Fortunato

Nun also, kehren Sie nicht zurück, der Tag kommt schon, die Luft ist so mild.

Marietta

Ja, ich habe Lust, hier zu warten.

Fortunato

Vortreffliche Idee — Da, kommen Sie, setzen Sie sich hier . . . unter diesen Bäumen. (Marietta nimmt den Arm Fortunatos, macht einige Schritte, dann bleibt sie stehen und blickt ihn an.)

Marietta

Das ist sonderbar!

Fortunato

Was denn?

Marietta

Wie das Herz mir pocht, ich gehe durch ein Abenteuer. Aber Ihr Herz?



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Fortunato

Es pocht noch stärker.

Marietta

Ein Soldat, ein Dragoner, soll keine Furcht haben!

Fortunato

Das ist nicht Furcht.

Marietta

Was denn sonst?

Fortunato

Erraten Sie es nicht?

Marietta

Ganz und gar nicht.

Fortunato

Das . . . das sind Sie!

Marietta

Ich?

Fortunato

Sie! Das ist Ihre Hand, die ich drücke, das ist
Ihr Körper, den ich berühre.

Marietta

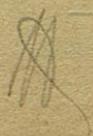
Was sagen Sie, Kapitän?

Fortunato

Ah! Madame, das ist einer der Augenblicke,
wo ich vor Lust sterben möchte, für meine Person
die Instruktion zu verfehlen, die Sie mir erteilt
haben!

Marietta

Lassen Sie mich, ich will zurückkehren. (Sie wendet
sich gegen den Pavillon, Fortunato hält sie zurück. — Voller Tag.)



her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfshundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchterter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Popularität, Mode, Ansehen, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Elends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Duett

Fortunato

Oh gehn Sie noch nicht von hinnen,
Nicht von hinnen; beginnen
Will schon des Morgens Pracht.

Marietta

Nein, nein, Sie sind von Sinnen,
Das war [: nicht die wahre Wacht! :]

Fortunato

Ich halte Sie mit meines Herzens Macht.

Lied

I

Ich weiß wohl, was Sie mir sagen könnten;
Vor mir waren andre schon da,
Jedoch von den zwei Prätendenten
Kommt keiner dem dritten nur nah.
Der eine durfte Rechte erwerben,
Der andre hat Macht. Doch ich allein,
Für Sie wär' bereit ich zu sterben! Ah . . .
[: Der Beste bin ich von den Drein. :]
[[: Der Beste :]] bin ich von den Drein.

II

Der Erzherzog, der kann nicht Ihr Fall sein,
Er ist häßlich, sehn Sie ihn nur an.
Ihr Gemahl, der kann ja doch nicht Ihre Wahl sein,
Man liebt nicht den eigenen Mann.
Doch scheint der Tag mir nicht mehr ferne,
Da Ihr Herz, mit sich überein,
Ihnen sagt, wen es wirklich hat gerne. Ah . . .
[: Der Beste bin ich von den Drein :]
[[: Der Beste :]] bin ich von den Drein.

Marietta

Woher wissen Sie das?



besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeherten läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 111 —

Fortunato

Durch mein Lieben und Leiden! mein Leiden!

Marietta

Wir müssen scheiden!

Fortunato

O hören Sie!

Marietta

Schweigen Sie!

Fortunato

O hören Sie! Ah...

Marietta

Schweigen Sie, schweigen Sie, nein, ich will davon
nichts hören,

Lassen Sie, lassen Sie mich!

Fortunato

Nein, dein Herz ist erregt, du wirst süß dich mir
erklären,Mir ganz allein gibst du dich
Und du wirst dich nicht länger wehren.

Marietta

[: Nein, nein:] ~~Nein~~ nun ist es Schluß.

Fortunato

Deine Augen gewähren mir schon den Kuß.

Marietta

Seine Hand, der ich mich versage, weh mir, ver-
brennt die meine,
Ich kann mich kaum verteidigen, wo ich doch
fallen muß.

Fortunato

Mein Herz glüht als wär' es, als wär' es an dem Scheine
Der ersten Feuer des Tags entbrannt,
Vom Zauber der Morgenröte gebannt.

Ich ist
 Komme
 immer!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Marietta

Welch unbekannter Aufruhr erregt mich,
Welch wilde Unruh im Herzen bewegt mich.

Fortunato

Ich fühle, dein Herz, es ist mein.

Marietta

Seine Stimme umfängt mich und hegt mich.

Fortunato

Ein einziger Kuß!

Marietta

Sein Sturm erregt mich.

Fortunato

Sie gehört mir allein. Aah . . .

[: Der Beste bin ich von den Drein :]

[: Der Beste :] bin ich von den Drein.

Marietta

[: Der Beste :] ist er von den Drein.

Beide

[: Der Beste von den Drein :] ja von den Drein!

(Fortunato fällt Marietta zu Füßen und küßt ihre Hände.)

Fünfte Szene

Dieselben, Bonaventura, Frangipano, Bonardo,
Pontefiascone als Minister, ihre Portefeuilles unter
dem Arm, erscheinen.

Alle Vier

Ha! ha! ha! ha! Sehr gut!

Marietta

(sich überrascht sehend, stößt einen Schrei aus)

Ah! (Sie flüchtet in den Pavillon)

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato
 Aber, meine Herren!
 Frangipano
 Vortrefflich, Kapitän.
 Fortunato
 Ich schwöre Ihnen, meine Herren!

Bonaventura
 Wir haben nichts gesehen.

Bonardo
 Absolut nichts gesehen.

Alle vier
 Nichts!

17 (V. 112, 114)
 (?)

Frangipano
 Und dann, haben wir also eine Sache gesehen ...

Pontefiascone
 Das war keine sehr seltene Sache.

Bonardo
 Auch keine neue Sache.

Bonaventura
 Der Kapitän Fortunato ...

Frangipano
 War er nicht immer der Favorit ...

Pontefiascone
 Der Favoritin des Erzherzogs?

Bonardo
 Immer!

Frangipano
 Immer!



her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfthundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchterter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schon finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Blends, in den Schutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bucherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwarze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Immer! Pontefiascone

Immer! Bonaventura

Immer! nein, nein. Fortunato

Alle Vier
(lachend)

Ha! ha! ha! ha!

Manchmal vielleicht, aber heute, nein! Fortunato

Frangipano
Unter Diskretion...

Pontefiascone
Gut, Kapitän, sehr gut.

Fortunato
Ich sage Ihnen die Wahrheit, die exakte Wahrheit, ich kann Euren Exzellenzen versichern...

Alle Vier
(geschmeichelt)

Exzellenzen!

Fortunato
Aber ich habe immer die Personen, die dieses Kostüm tragen, Exzellenzen genannt.

Bonaventura
Sie können darin fortfahren.

Bonardo
Wir erblicken darin keinen Nachteil.

Pontefiascone
Und da Sie doch nun einmal mit Ministern sprechen...

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 115 —

Frangipano

So haben die Minister auch mit Ihnen zu sprechen.

Pontefiascone

16.
Kapitän Fortunato, wir appellieren an Ihre Ergebenheit

Fortunato

Ich stehe Ihnen zu Befehl; meine Pflicht war vor acht Tagen, Sie zu verhaften, meine Pflicht ist heute, Ihnen zu gehorchen.

Pontefiascone

Das lieben wir mehr.

Bonaventura

Die Lage ist ernst, Kapitän Fortunato.

Frangipano

Unsere Vorgänger haben die Fortsetzung unserer früheren Geschäfte übernommen.

Pontefiascone

Und sind in diesem Augenblick vereint in der Herberge della conspirazione permanente.

Fortunato

Was sagen Sie?

Pontefiascone

In der Herberge della conspirazione permanente... sie bereiten einen Aufstand vor, diese elenden Verschwörer!

Bonaventura

Es gilt zu handeln!

Bonardo

Und kräftig zu handeln.

Frangipano

Gegen diese verwegenen Ruhestörer.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 116 —

Pontefiascone

Man muß sie zermalmen!

Alle vier

Jawohl: Zermalmen!

Fortunato

Also gut, meine Herren, wir werden sie zer —

malmen!*

Fortunato

Ich besteige das Pferd, ich gehe, Richtung gegen die Herberge, und ich bringe sie Ihnen her, die verwegenen Ruhestörer! (Er geht nach hinten.)

Pontefiascone

Kapitän, Sie wissen doch, wo das ist, die Herberge della conspirazione permanente?

Fortunato

Ob ich das weiß, Exzellenzen! Ich hatte doch die Ehre, Sie dort im letzten Sommer zu erwischen.

Pontefiascone

Ganz recht, das hatte ich ganz vergessen. H S

Fortunato

Also auf Wiedersehn, Exzellenzen!

Alle Vier

Auf Wiedersehn, Kapitän! (Fortunato geht ab.)

Sechste Szene

Dieselben, dann Marietta.

Alle Vier

(Mit Stolz und Genugtuung)

Exzellenzen!

* An dieser Stelle Raum für Aktualitäten.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Nein, ich doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Ach meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wollten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 117 —

Pontefiascone

Ja, aber für wie lange.

Bonaventura

Unsere Geschäfte gehen schlecht.

Bonardo

Der Erzherzog ist wütend.

Frangipano

Er will seine Krone wiederhaben.

Bonaventura

Und vor allem seinen erzherzoglichen Stempel.

Bonardo

Es wurmt ihn, seine Macht an diese kleine Gräfin abgetreten zu haben.

Pontefiascone

Und seine üble Laune fällt auf uns zurück.

Frangipano

Der Erzherzog, gestern, hat er mich beiseite genommen, hat ein Buch aus seiner Tasche gezogen, und was war es? Mein Handbuch vom perfekten Verschwörer. Eine Jugendsünde, sagte ich zu ihm. Durchaus nicht, sagt er, ein gutes Buch, ein sehr gutes Buch, ich habe es mit vielem Vergnügen gelesen, besonders das Kapitel 6, sagte er, und er öffnete das Buch auf Seite 323.

Pontefiascone

Was steht dort? Was ist das für ein Kapitel?

Frangipano

Von der Art und Weise, sich eines unangenehmen Ministers zu entledigen.

Alle Vier

O je! o je! o je! o je!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfthundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf dem man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Frangipano

Er lächelte seltsam und entfernte sich.

Bonardo

Hum! Das ist beunruhigend.

Pontefiascone

Bah! Wir haben doch Madame Erzherzog auf unserer Seite. (Marietta erscheint auf den Stufen und hört zu.)

Frangipano

Das bedeutet nicht viel. Sie kompromittiert sich gewaltig, die Madame Erzherzog, haben wir sie nicht eben erst mit diesem kleinen Kapitän gesehen?

Pontefiascone

Zu ihren Füßen, in der Tat, das war lustig.

Bonaventura

Sie betrügt den Erzherzog.

Frangipano

Das ist wirklich sehr heiter.

Pontefiascone

Sie ist hübsch munter, diese kleine Frau.

Bonardo

(lachend)

Der Erzherzog...

Bonaventura

(lachend)

Der kleine Kapitän...

Bonardo

(lachend)

Sie ist im Schwung/

Alle vier

(lachend)

Ha! ha! ha! ha!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 119 —

Marietta

Guten Appetit, meine Herren . . . (Sie kommt
herunter.)H *dir*~~Alle vier~~
(ertappt)

- V (27)

Madame Erzherzog.

Marietta

Na schön, das ist ja fein, wie Sie sprechen: der
Erzherzog . . ., wie Sie sprechen: der kleine Kapitän . . .
alles das sind Klatschereien!- *dir*

Klatschereien.

~~Alle vier~~

V

Marietta

Geschwätz!

- *dir*

Geschwätz.

~~Alle vier~~

V

Couplet

Marietta

I

Seine Hoheit in Gnaden
Hat nach sämtlichen Graden
Mich mit Würden beladen
Ohne Wahl, ohne Zahl.
Man sah, daß die Sitte
Bei Hof es nicht litte,
Dennoch fand er, ich bitte,
Es sei original.Doch mein Herz war nicht zu erkaufen,
Lohnte dem Versucher mit Haß.
Bot er mir Goldes auch einen Haufen,
Bekam der Erzherzog doch nicht das,

(Geste)

[; Nicht das, nicht das, nicht das ;]
Er bekam von mir nicht das!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalachronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 120 —

Die Vier

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
 Er bekam von ihr nicht das.

II

Dem kleinen Kapitane
 Weih' ich eine Träne.
 Daß er umsonst mich ersehne,
 Das dachte er kaum.
 Er hat was zum gewinnen,
 Doch ich war nicht von Sinnen,
 Und so blieb's beim Beginnen,
 Zu Ende der Traum.

Denn dies Herz bleibt nur einem verbunden
 Mit allem Drang, ohne Unterlaß;
 Und Fortunato hat nicht gefunden,
 Was er gesucht, und bekam nicht das,
 (Wie oben)

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
 Er bekam von mir nicht das!

Die Vier

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
 Er bekam von ihr nicht das.

III

Ja, keiner kann sagen,
 Wer's auch wollte wagen
 In kampfreichen Tagen,
 Daß der Sieg ihm gebührt.
 Keinem ward ich zur Beute,
 Und nicht glauben's die Leute:
 Selbst mein Gatte bis heute
 Hat mich noch nicht verführt.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfshundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renomme, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schmutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bucherfabrikation.
 Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwätze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Denn man hat ihn mir ja entwendet
 Und, mit diplomatischem Paß
 Neulich nach Neapel entsendet,
 Hat der Arme von mir nicht das,
 (Wie oben)
 [: Nicht das, nicht das :] nicht das,
 Hat der Arme von mir bisher nicht das . . .

Die Vier

[: Nicht das, nicht das :] nicht das,
 Hat der Arme von ihr bisher nicht das.

Bonaventura

Wir bestehen nicht darauf.

Bonardo

Wir glauben Ihnen.

Pontefiascone

Und dann, es ist uns ganz und gar egal.

Frangipano

Jetzt, Madame Erzherzog, beanspruchen uns die
 Staatsgeschäfte.

Marietta

Immer noch die Staatsgeschäfte!

Pontefiascone

Unsere Portefeuilles sind vollgeladen.

Bonaventura

Wir haben tolle Summen von Ihnen zu verlangen.

Frangipano

(in seinem Portefeuille suchend)

Erstens. Für die Niederreißung eines Boulevards:
 Fünf Millionen.

Pontefiascone

(desgleichen)

Zweitens. Für die Wiederherstellung desselben
 Boulevards: Fünf Millionen.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 122 —

Marietta

Also zehn Millionen hinausgeworfen.

[Bonaventura
(desgleichen)

Drei Tabakbureaux: Sechzigtausend Dukaten.

Bonardo
(desgleichen)

Kauf eines englischen Billards: Elf Millionen.

Pontefiascone
Zigarren: Hunderttausend Taler.]*

Frangipano

He, was sehe ich da? Eine Violine für Père
Michel — siebenunddreißig Francs.

Marietta

Ich habe das verlangt! Es sollte meine erste
Regierungshandlung sein, in Erinnerung an bessere
Zeiten, wo ich noch abends tanzen gehen konnte.

Frangipano

Aber siebenunddreißig Francs!

Pontefiascone
Oh! Oh!

Alle

Oh! Oh!

Marietta

Warum oh oh?

Frangipano
Nicht möglich.

Marietta

Wie, ich bewillige Ihnen Millionen und Sie
handeln mit mir wegen siebenunddreißig Francs!

* Statt der eingeklammerten Stelle Aktualitäten.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und lange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 123 —

Pontefiascone

Noch niemals hat eine Violine in einem Budget
figuriert.

Marietta

Das mag sein wie es will, aber ich sage Ihnen
ganz klar, ganz frei, ich werde nichts mehr unter-
zeichnen, ich werde nichts mehr stempeln, hören
Sie, nichts, nichts — solange man mir nicht meinen
Mann wiedergibt!

Frangipano

Man wird ihn Ihnen wiedergeben, Madame.

Giletti

(von draußen rufend)

Marietta!

Alle

Diese Stimme! (Sie gehen nach hinten)

Siebente Szene

Dieselben, Giletti

Giletti

(eintretend, umarmt Marietta)

Marietta, mein Weib!

Frangipano

Der Gatte!

Pontefiascone

Der Graf!

Bonaventura

Das trifft sich gut . . . mitten in der Beratung!

Bonardo

Ohne Oha! zu rufen. (Sie kommen nach vorn.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 124 —

Pontefiascone

(zu Giletti)

Wie, Sie sind schon zurück?

Frangipano

Und Ihre Mission beim König von Neapel?

Giletti

Ach ja, reden wir von dieser Mission, nämlich einen Brief zu bringen!

Frangipano

Nun ja, ein Beglaubigungsschreiben, ich selbst habe es Ihnen eingehändigt . . .

Giletti

Es war sehr hübsch, dieses Schreiben, ich habe es auf der Fahrt entsiegelt. Da, lies es. (Er gibt es Marietta.)

Marietta

(lesend)

»Halten Sie diesen Schafskopf so lange als möglich zurück . . .« (Zu Frangipano) Sie sind es, mein Herr, der das geschrieben hat! (Sie gibt ihm den Brief zurück.)

Frangipano

Aber bitte . . . das ist die übliche Formel bei Beglaubigungsschreiben für Gesandte.

Marietta

Wie, man nennt dich einen Schafskopf, man hält dich für einen Gesandten, mein armer Mann! (Sie umarmen sich. — Musik)

Die Vier

Was ist denn das?

Bonaventura

Das sind die Verschwörer, diese Elenden.

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle
 bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher
 bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag
 vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die
 Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk
 des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des An-
 sehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und
 Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler,
 kann ich einen Roman für fünfhundert Franken ver-
 kaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu
 werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines
 Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine
 lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich
 zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton
 redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an
 Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles
 werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehr-
 licher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von
 mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und
 unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkom-
 men wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . .
 Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar
 verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht,
 das ich schon finde. . . .
 Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen
 Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf
 der man zu dem gelangt, was man je nach den Ta-
 lenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Be-
 rühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen
 sie in den Graben des Blends, in den Schutz
 der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation.
 Wie ähnelnde Bettler nähren sie sich kümmer-
 lich von biographischen Artikeln, von Klatsch-
 notizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen,
 oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten
 von Papier und Druckerschwäze bei ihnen bestellen,
 die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abge-
 setzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

St. — ~~psd!~~
= (2)

Frangipano

Hoheit, das sind die verwegenen Ruhestörer.
(Er nimmt die Hand Mariettas und führt sie nach rechts.)

Marietta

Recht so — die Pflicht vor allem! (Sie setzt sich auf einen Stuhl, den ihr Giletti gebracht hat.)

Pontefiascone

Ei, ich glaube diese Melodie zu kennen.

Die drei Anderen

Ich auch! (Sie singen)

Denn sie kommen wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau de Castelardo
[: de Castelardo:]

St
St!

Still

1.8

Achte Szene

Dieselben, Fortunato, der den Grafen, die Gräfin, die vier in Unnade gefallenen Minister bringt, sie sind eingehüllt in Mäntel wie die Verschworenen des ersten Aktes, dann der Erzherzog, der einen starken Bart hat und einen großen Mantel trägt.

Fortunato

(zu Marietta)

Die Herren und die Dame Verschwörer, ich habe alles mitgebracht, was ich gefunden, sie alle erwartet dasselbe Los.

Der Erzherzog

(eintretend, beiseite)

Ja, Verschwörer! (Er blickt auf Marietta) Diese Frau, der ich meine Krone gegeben habe und meine ganze Liebe dazu, wollte mich erschießen lassen — nun, ich, ein Original wie ich bin, wurde Verschwörer, und ich bin gar nicht böse darüber, denn ich bin in der Herberge dieser kleinen Frau begegnet. (Er weist auf die Gräfin.) Sie ist exquisit und — welch ein Lächeln sie hat, ein engelhaftes Lächeln!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Fortunato

(klopft dem Erzherzog auf die Schulter)

In die Reihen! (Der Erzherzog stellt sich links vor die Verschworenen)

Die Gräfin

(leise zum Grafen)

Ach mein Freund, ich zittere. Was wird mit uns geschehen? Wir haben mit aller Gewalt uns verschwören müssen!

Der Graf

Ich fürchte nichts, der Mann da mit dem starken Bart, dem ich alles gesagt habe, hat mir versichert, daß uns Gerechtigkeit widerfahren wird.

Marietta

(zum Erzherzog)

Treten Sie vor! Sie sind der Erste.

Bonaventura

(sich vergessend tritt vor)

Ich bin der erste.

Fortunato

Exzellenz!

Bonaventura

Pardon, es war ein Irrtum. (Er tritt zurück.)

Marietta

Sie, der erste, der Dicke dort mit dem Bart (Der Erzherzog tritt vor.) Ihr Name, Vorname, Alter und Wohnung? (Er antwortet nicht und blickt auf die Gräfin. — Zu den Ministern) Was hat er gesagt? (Zum Erzherzog) Nun, reden Sie doch!

Der Erzherzog

(zu Marietta)

Sie ist exquisit!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht einmal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

Die Gräfin

(zum Grafen, auf Giletti und Marietta zeigend)

Sieh doch, da hinten, das sind sie.

Giletti

(zu Marietta, auf den Grafen und die Gräfin zeigend)

Sieh doch, da hinten, das sind sie.

Marietta

Wo denn? (Zum Erzherzog, der vor ihr steht) Verdecken Sie nicht!

Die Minister

Verdecken Sie nicht!

Fortunato

Verdecken Sie nicht!

(Der Erzherzog rührt sich nicht von der Stelle.)

Marietta

(zum Erzherzog)

Sie . . . verdecken Sie nicht! (Er tritt ein wenig zurück.) In der Tat, das ist der Graf und die Gräfin.

Frangipano

(zu Marietta, indem er auf die Gräfin weist)

Ein hübscher Kopf, nicht wahr, Madame?

Der Erzherzog

(glaubt, daß von ihm die Rede ist)

Ich habe einen hübschen Kopf, ah, ich wirke noch. (Er nähert sich.)

Marietta

Verdecken Sie nicht!

Alle

Verdecken Sie nicht!

Der Erzherzog

Sprechen Sie von mir?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Tourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 128 —

Marietta

Er wagt zu antworten, vorwärts huß, huß, fort
mit dem Verschwörer!

Alle

Huß, huß, fort mit ihm!

Der Erzherzog

(nimmt Hut, Mantel und Bart ab)

Wer wagt es, Hand an mich zu legen?

Alle

(ihn erkennend)

Der Erzherzog!

(Marietta erhebt sich. Man stellt den Stuhl in Ordnung.)

Marietta

(überrascht)

Ernst!

Der Erzherzog

Ja, der Erzherzog Ernst, der die Wahrheit weiß!
Treten Sie näher Graf, Gräfin. (Beiseite) Sie ist exquisit . . .
Und Sie auch, Graf und Gräfin durch Konterbandel!
Sehen Sie her, mein Herr, sehen Sie her, Madame,
erkennen Sie sie?

Marietta

Vollkommen, das ist der Graf und die Gräfin
von Castelardo.

Der Graf

Welche kommen, von Ihnen ihren Namen zurück-
zuverlangen.

Marietta

Oh! nehmen Sie ihn wieder, Ihren Namen, und
Sie, Ernst, nehmen Sie wieder Ihr Szepter, Ihre Siegel,
und den ganzen Plunder, ich habe jetzt meinen Mann,
und das genügt mir. (Sie geht mit Giletti nach hinten.)

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 129 —

Der Erzherzog

Gott sei Dank, daß ich wieder von Gottes Gnaden
bin! (Zum Grafen) Graf, ich ernenne Sie zum Gesandten
in Neapel.

Der Graf

Sire, welche Gnade!

Der Erzherzog

(zu Frangipano)

Marquis!

Frangipano

(vortretend)

Hoheit!

Der Erzherzog

Sie werden dem Grafen sein Beglaubigungs-
schreiben einhändigen. (Die vier neuen Minister lachen.)

Frangipano

Ich habe gerade das, welches der Herr da mir
zurückgegeben hat. Es ist nichts weiter nötig, als es
wieder zu versiegeln. (Der Graf und die Gräfin gehen nach
hinten.)

Pianodolce

Seine Hoheit wird uns unsere Portefeuilles
wiedergeben.

Tuttifrutti

Seine Hoheit wird nicht vergessen, daß Seine
Hoheit sich mit uns gemeinsam verschworen hat.

Die vier in Ungnade gefallenen Minister
Gemeinsam!

Die vier neuen Minister

Nun und wir?

Pontefiascone

Wir haben uns schon vor Ihnen verschworen!

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

— 130 —

Der Erzherzog

Das läßt sich arrangieren — Sie werden alle Minister sein, einen Tag um den andern. (Zu den in Ungnade gefallenen) Sie, meine Herren, am Montag, Mittwoch und Freitag. (Zu den neuen) Und Sie, meine Herren, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Alle Acht

Und was ist's mit dem Sonntag?

Der Erzherzog

Am Sonntag — da wird gearbeitet!

(Eintritt der Dragoner und kleinen Soldaten.)

Marietta

(mit Giletti nach vorn kommend)

Nun schön, und wir, und unsere zehntausend Taler?

Der Graf

(mit der Gräfin nach vorn kommend)

Sie werden sie bekommen.

Marietta

Dank, mein Herr, Madame, wir kaufen uns dafür die Herberge!

Fortunato

Und wird man Sie dort sehen können?

Marietta

Ja, aber nicht vor einem Monat.

Fortunato

Warum das?

Hann?

Marietta

Weil wir die Herberge nach der Eröffnung schließen wollen und die Tafel über dem Eingang ändern werden! — del amore permanente!

H D

Friedrich

W. in dem?

Marietta

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

— 131 —

Couplet final

Marietta

(zum Publikum)

Da ich nun die Komtesse
Samt der Hoheit vergesse,
Ist mein ganzes Interesse
Dem Plunder entrückt.
Ich tat mir's überlegen,
Sie haben nichts dagegen
Und geben uns den Segen:
So sind wir beglückt.

Und ich hoffe, es hat Ihnen allen,
Denen der Genius Offenbach nah,
Dieses närrische Märchen gefallen,
Und Sie rufen zum Schluß: Das ja,
[[: Das ja, das ja :]]
Und Sie rufen zum Schluß: Das ja!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstaussstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

June 17 69.

17 your wife

the me! Orly

19

wife ✓

20

Johnson ✓

Orly ✓

Orly ✓

Chordia) peti ✓

(Johnson) ✓

John ✓

21

(Johnson) ✓

ab.) ✓

(Wish on 21st) ✓

Wishes!

John ✓

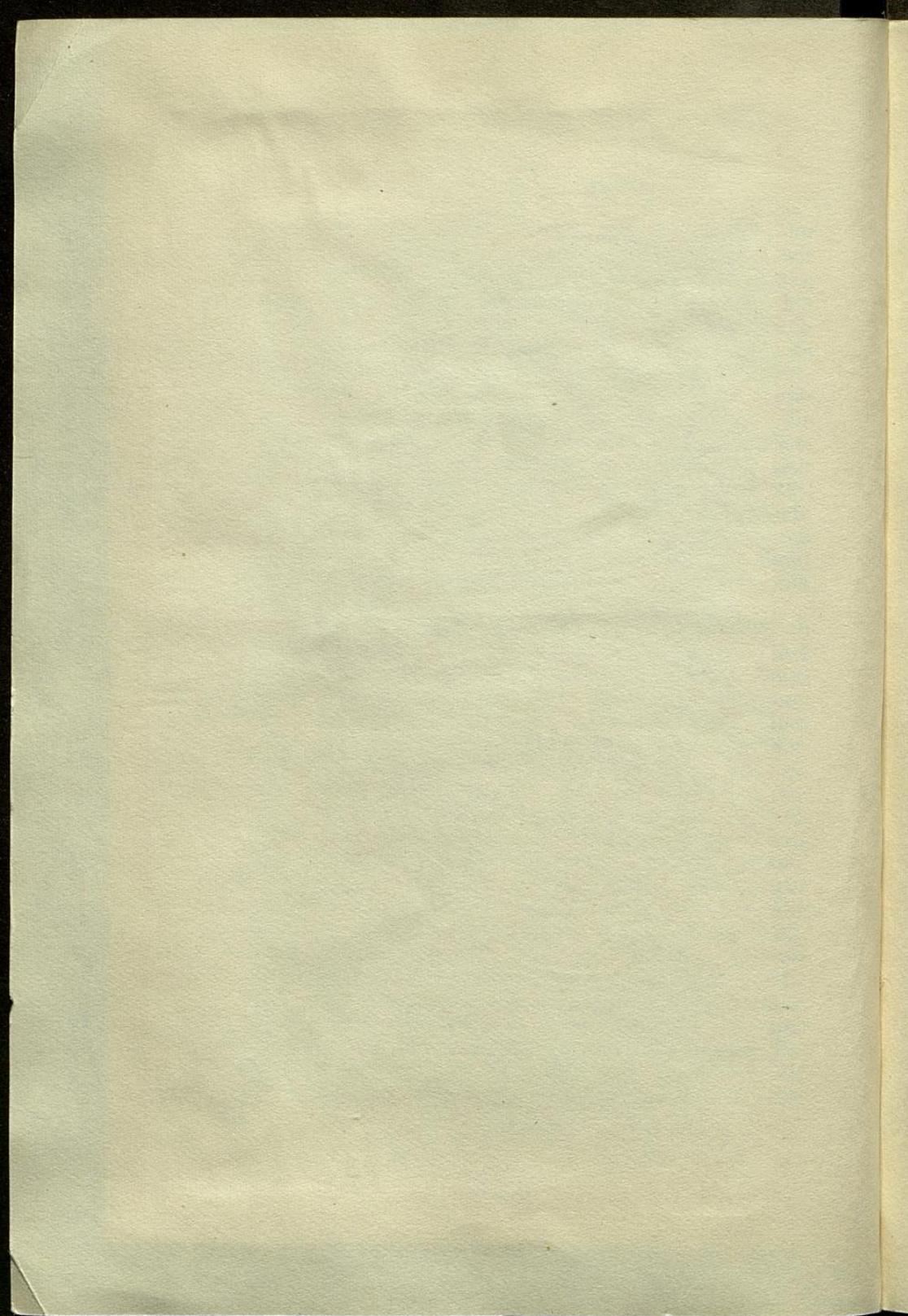
Rich
1.20.21

wife

as like

the

wife
wishes!



22

nig dri ✓

23

g. K ✓

7.)

24

Liuba ✓

25

Minder ... ✓

Nun ✓

Young ✓

26

Ritt ✓

9 ✓
=

2 ant ✓

27

, unruh ✓

- Silber ✓

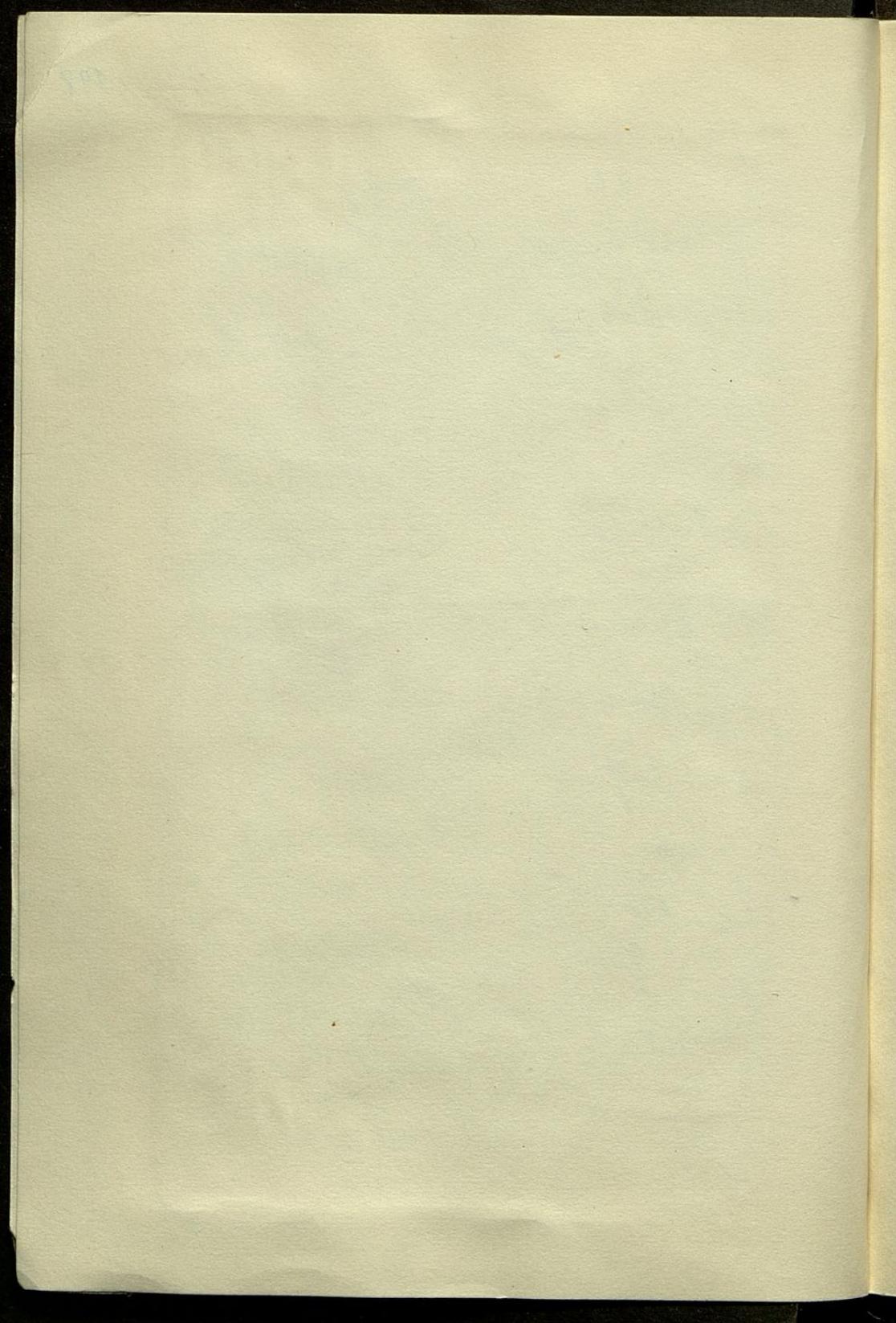
30

0 ✓

32

hören ! ✓

I ✓



33 ✓
✓

II ✓

! ✓

32
! Ah... ✓

n ✓

der ✓

26
ab - (er kommt zu Fuß, links) ✓

! ~~(35)~~

also links, n ✓

der die ✓

E ✓

- in ✓

40

80 ✓

ausgehen ✓

✓
= ✓

27 ! ✓

28

(gib mir die Anweisung
oder mach sie
unmöglich) ✓

Lin ✓

= ✓

29

gib die Anweisung! ✓

(gib keine Anweisung) ✓
! (35)

(80) ✓

Man... nicht... ✓

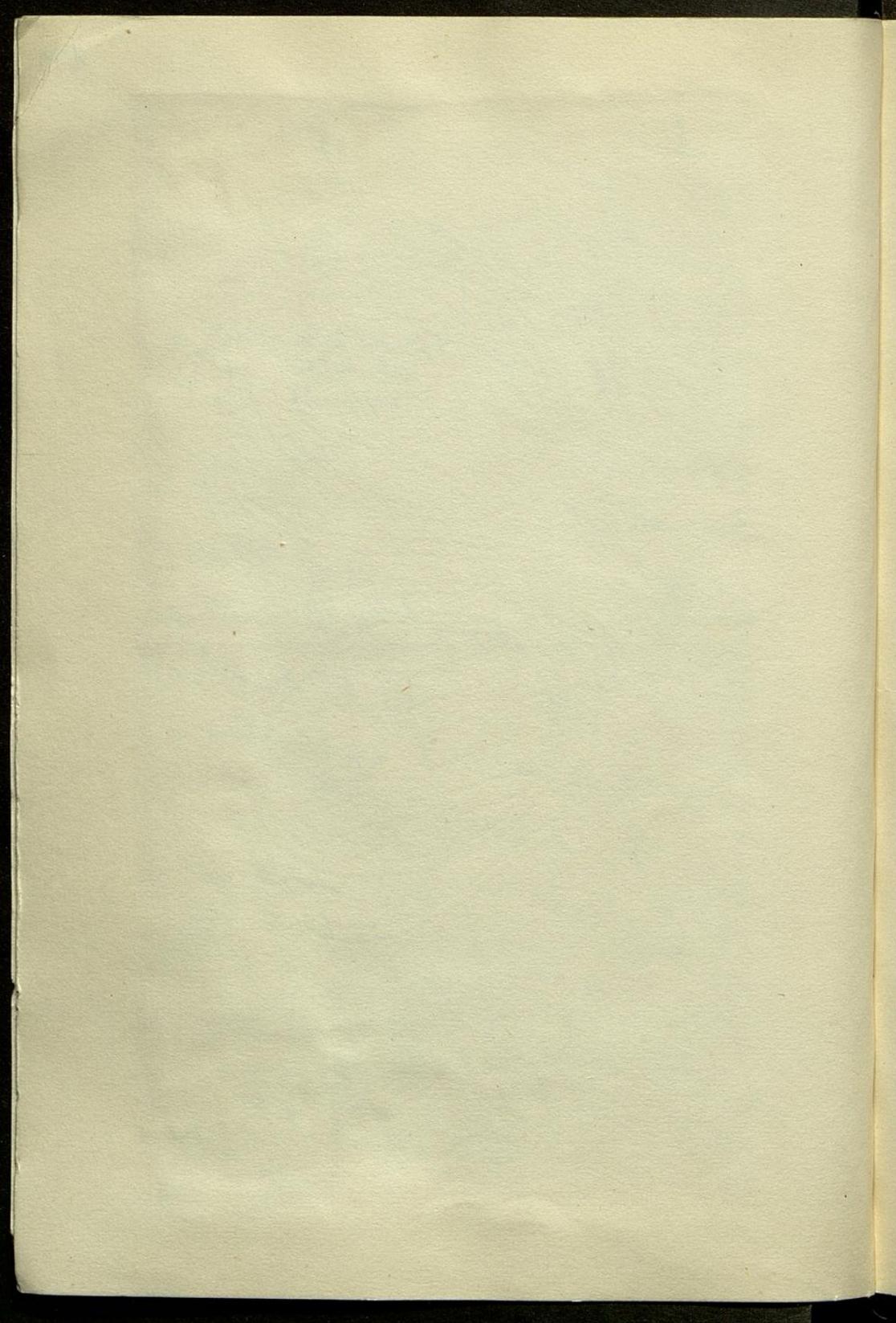
nicht... nicht... ✓

- ✓

80 ✓

ausgehen ✓

✓
= ✓



41

2²4 ✓

g ✓

bruststak ✓

kurrah ✓

kurrah ✓

42

Orla ✓

kurrah ✓

nice ✓

kurrah ✓

43

kurrah ✓

Orla ✓

kurrah ✓

fin Wan ✓
Nin ✓

- bin ✓

44

kurrah ✓

(J-Riccardo)

~~kurrah~~

[^{or}
(J-Riccardo) kurrah

! ✓

- ✓

- ✓

die ✓

Orla

Joh Noh!

46

0 kurrah ✓
kurrah nicht klopp ✓

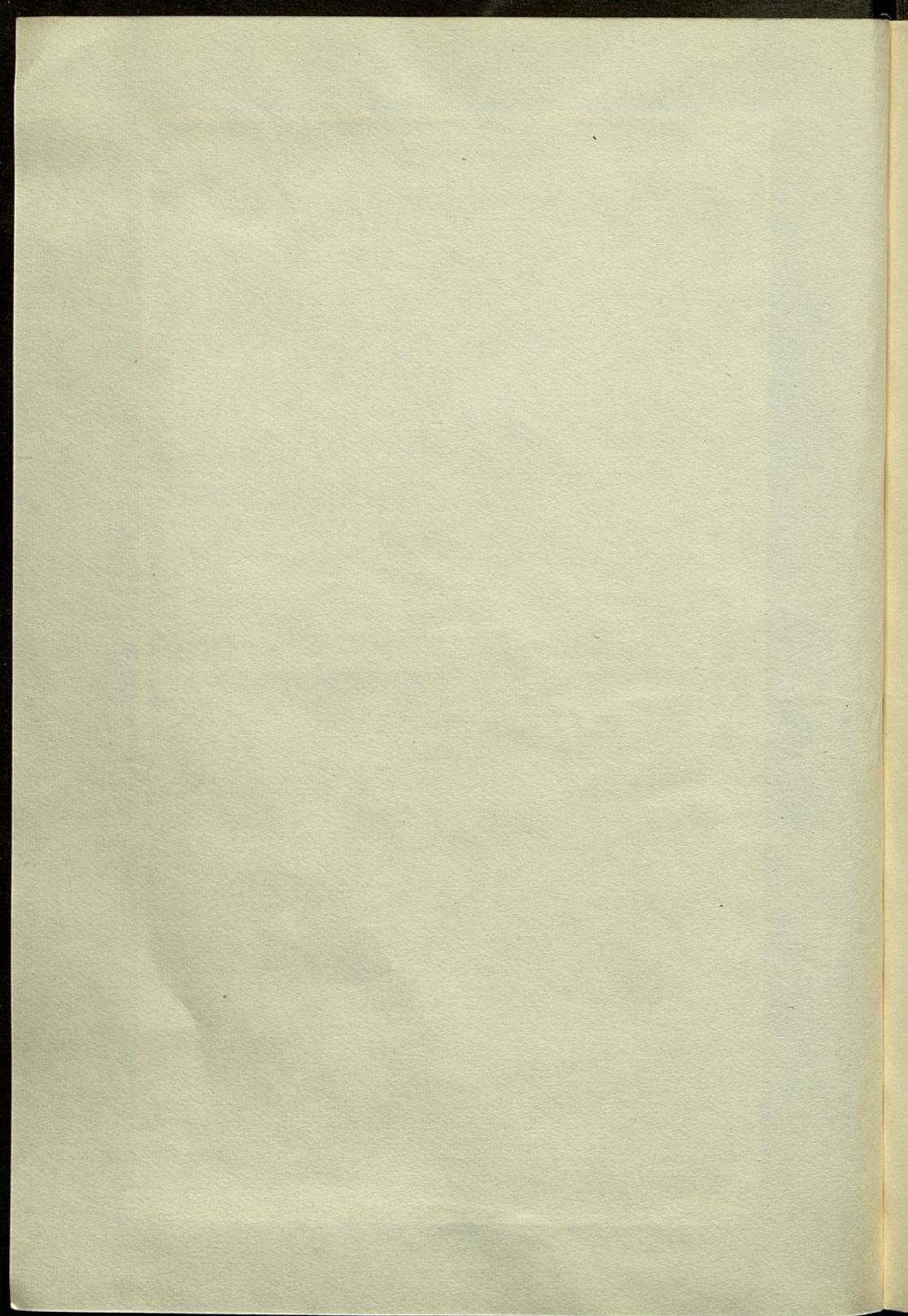
47

fin Wan ?] ✓

48

Nin nin ✓

prof' ✓



50

✓
✓
morn ✓
morn ✓

51

Quapf . . . (puk) ✓
- - - - -

52

!!! ✓

[: p! p! p! p! p! p! p! p! p! :]
(8 mal!)

53

g st ✓

~ ~ ~

54

~ ~ ~

55

Verun, ✓

57 ✓

- ✓

der ✓

dat - ✓

g

58

mein lieber puel ✓

mein lieber puel ✓

mein lieber puel ✓

die ✓

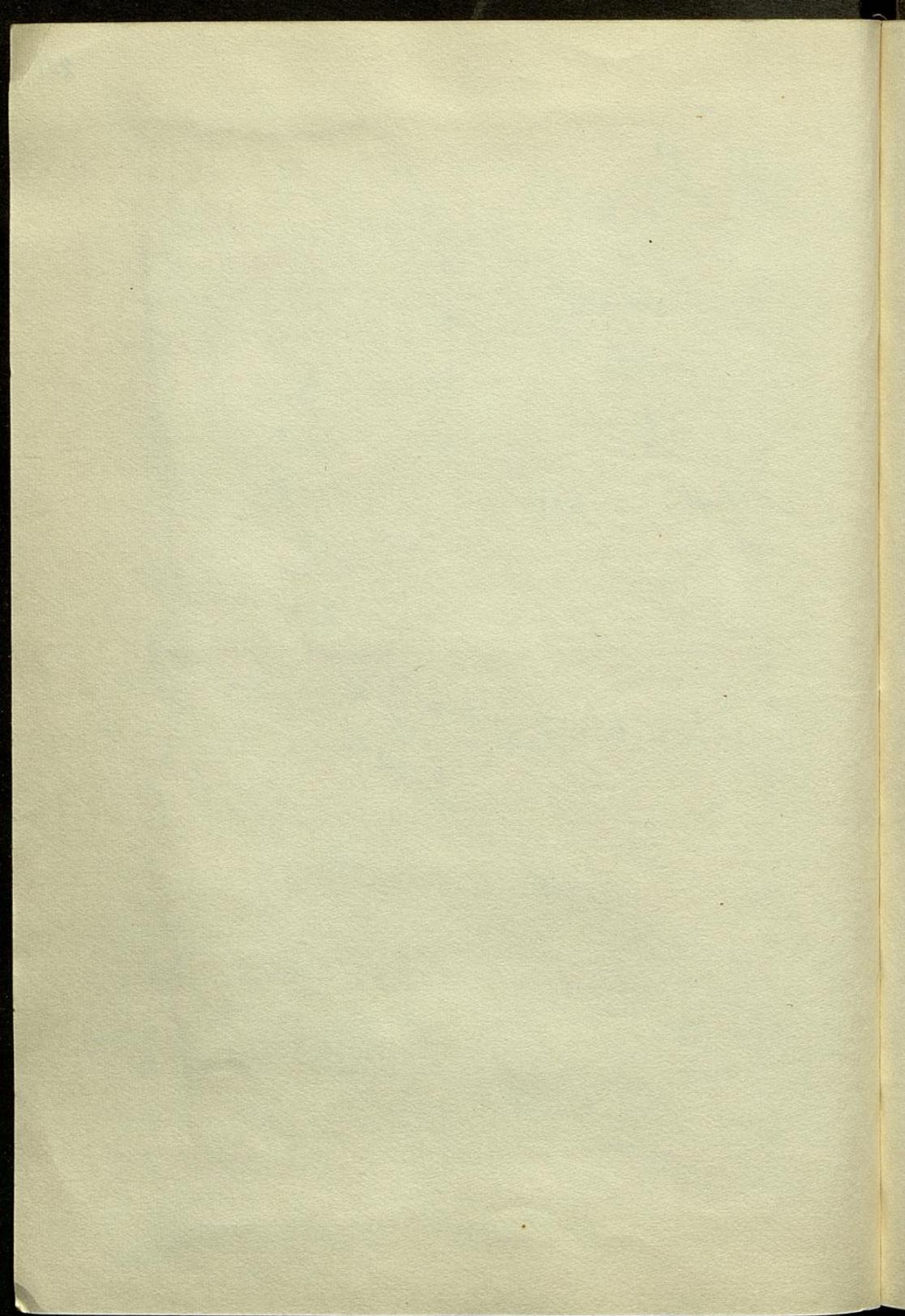
!

60

1 ✓

≡ ✓

Fochmets
Wahr ri! ✓



61

in qu...] ✓

in qu...] ✓

62

in qu... (in qu...)] ✓

in qu...] ✓

in qu...] ✓

✓

✓

E. ✓

✓

63

✓

W. S. H. S. ✓

W. S. H. S. ✓

W. S. H. S. (T...)

W. S. H. S. ✓

W. S. H. S. ✓

64

in qu...] ✓

to be examined, not
here! ✓

W. S. H. S. ✓

